

# Perspektiven auf Entwicklungspolitik

Qualitative und quantitative Forschung zur Verankerung und Kommunikation  
entwicklungspolitischer Themen und Herausforderungen

Unterstützt durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im  
Rahmen einer Projektförderung nach §§ 23 und 44 Bundeshaushaltsordnung (BHO)

Abschlusspublikation

Charlotte Faltas, Jana Faus, Leonie Schulz

Förderkennzeichen: Kapitel 2305 Titel 544 01

Laufzeit: März 2023 – Januar 2024

## Inhalt

1. Forschungsinteresse .....	3
2. Studienaufbau .....	5
Mehrstufiges Forschungsvorhaben mit qualitativen und quantitativen Elementen .....	5
Auftaktmodul: Ziele und Vorgehensweise .....	6
Stufe 1: Qualitative Tiefeninterviews .....	6
Stufe 2: Qualitative Online-Fokusgruppen .....	6
Stufe 3: Quantitative Befragung .....	7
Vertiefungsmodul: Ziele und Vorgehensweise.....	8
Stufe 1: Qualitative Online-Fokusgruppen .....	8
Stufe 2: Quantitative Befragung .....	8
3. Segmentierung .....	10
Der Segmentierungsprozess.....	10
Zentrale Dimensionen der Segmentierung .....	11
4. Darstellung der einzelnen Segmente .....	14
Segment 1.....	14
Profil und Lebenswelt.....	14
Politik und Gesellschaft .....	15
Blick auf Entwicklungszusammenarbeit .....	15
Segment 2.....	17
Profil und Lebenswelt.....	17
Politik und Gesellschaft .....	17
Blick auf Entwicklungszusammenarbeit .....	18
Segment 3.....	19
Profil und Lebenswelt.....	19
Politik und Gesellschaft .....	20
Blick auf Entwicklungszusammenarbeit .....	20
Segment 4.....	22
Profil und Lebenswelt.....	22
Politik und Gesellschaft .....	23
Blick auf Entwicklungszusammenarbeit .....	23

Segment 5.....	25
Profil und Lebenswelt.....	25
Politik und Gesellschaft.....	26
Blick auf Entwicklungszusammenarbeit.....	26
5.    Allgemeine Erkenntnisse.....	28
Gesellschaftliche Stimmung.....	28
Blick auf Politik und Gesellschaft.....	28
Spannungsfeld Protektionismus und globale Vernetzung.....	30
6.    Erkenntnisse zu Entwicklungspolitik.....	31
Wissensstand und Interesse.....	31
Einfluss der Wahrnehmung anderer Krisen auf Empfänglichkeit für Entwicklungspolitik.....	33
Motive der Entwicklungszusammenarbeit.....	34
Rolle Deutschlands in der Welt.....	35
Entwicklungspolitik als Politikfeld.....	37
Relevante Themenbereiche.....	39
7.    Flucht und Migration.....	42
Omnipräsente von Ressentiments getriebene Diskussion.....	42
Aufgeheizte Stimmung.....	42
Recht auf Asyl als Standard der Vernunft.....	45
Nutzdenken und Verteilungsfragen.....	45
Fluchtursachen und Aufnahmegründe.....	46
Fluchtursachenbekämpfung und Unterstützung von Drittstaaten.....	49
8.    Implikationen für Politik und (zivil-)gesellschaftliche Akteur*innen.....	52
9.    Abbildungsverzeichnis.....	54
10.  Über die Autorinnen und Danksagung.....	55

## 1. Forschungsinteresse

Die Herausforderungen für Politik im Allgemeinen und Entwicklungspolitik im Speziellen haben sich in den letzten Jahren massiv gewandelt. Multiple Krisen wie die Klimakrise, die globale Corona-Pandemie, Erschütterungen in der europäischen Sicherheitspolitik durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine, die Eskalation in Nahost sowie Nahrungsmittelkrisen in Teilen der Welt fordern sowohl kurzfristige Reaktionen als auch langfristige Strategien der deutschen Entwicklungspolitik.

Die multiplen Krisenerfahrungen haben auch die Bürger\*innen hierzulande stark geprägt und den Blick auf und die Erwartungen an die deutsche Entwicklungspolitik verändert. Der Meinungsmonitor Entwicklungspolitik des Deutschen Evaluierungsinstituts der Entwicklungspolitik (DEval) macht deutlich, dass in der Vergangenheit zwar ein Großteil der deutschen Bevölkerung die Entwicklungszusammenarbeit grundsätzlich unterstützt, aber nur rund jede\*r Fünfte diese auch als wirksam ansieht.<sup>1</sup>

Eine starke Entwicklungszusammenarbeit baut aber auf der Unterstützung und dem Zuspruch aus der Bevölkerung auf. Es ist daher essenziell, die Sichtweisen der Bevölkerung auf die deutsche Entwicklungspolitik und deren Schwerpunktthemen zu kennen. Für eine auf breite gesellschaftliche Akzeptanz angelegte Entwicklungspolitik muss diese in diversen sozialen Segmenten verankert werden. Daher ist von besonderem Forschungsinteresse, wie unterschiedliche Segmente auf Entwicklungszusammenarbeit blicken.

Ein zentrales Ergebnis der Studie ist somit die Einteilung der deutschen Bevölkerung in verschiedene Einstellungsgruppen hinsichtlich der Unterstützung und der Akzeptanz für Entwicklungszusammenarbeit. Das Forschungsvorhaben soll dazu beitragen, die Einstellungen und Zugänge zu Entwicklungszusammenarbeit von Bürger\*innen in unterschiedlichen Lebenslagen zu analysieren und die Kommunikation von entwicklungspolitischen Themen und Herausforderungen zu optimieren.

Das anwendungsorientierte Forschungs- und Beratungsvorhaben beantwortet dabei die folgenden handlungsleitenden Fragen:

- Worum geht es bei Entwicklungszusammenarbeit nach Meinung der Bevölkerung?
- Wie groß ist das segmentspezifische Problem- und Relevanzbewusstsein für den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit?
- Welchen Stellenwert hat Entwicklungszusammenarbeit für die Deutschen im Vergleich zu anderen politischen Themen und Herausforderungen?
- Was kann Entwicklungszusammenarbeit in der Wahrnehmung der Deutschen leisten?
- Wo liegen die angenommenen Grenzen der Entwicklungszusammenarbeit?
- Wer wird in der Verantwortung gesehen, die für eine erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit erforderlichen Ressourcen bereitzustellen?
- Welche expliziten und impliziten Motive werden hinter der Entwicklungszusammenarbeit vermutet?

---

<sup>1</sup> Vgl. Schneider, S.H., et al. (2022): Meinungsmonitor Entwicklungspolitik 2022: Entwicklungspolitisches Engagement in Zeiten globaler Krisen und Herausforderungen. Die Daten wurden bis einschließlich 2021 erhoben, also noch vor dem russischen Angriffskrieg.

- Wie lassen sich Bewusstsein, Akzeptanz und Unterstützung für die Themenfelder der Entwicklungspolitik und für die Vielfalt ihrer Akteur\*innen fördern und stärken?
- Welche Botschaften und Narrative sind anschlussfähig und überzeugend, welche sollten vermieden werden?
- Welche Bevölkerungssegmente stehen dem Ministerium und seinen Themen positiv gegenüber? Welche stehen dem Ministerium und seinen Themen eher ablehnend gegenüber?
- Welche Bevölkerungssegmente können Themen der Entwicklungszusammenarbeit in der Gesamtbevölkerung positiv beeinflussen?
- Wie lassen sich Akzeptanz und Unterstützung der verschiedenen Bevölkerungssegmente für entwicklungspolitische Inhalte durch eine zielgruppenadäquate Kommunikation themenspezifisch stärken?
- Mit welchen Argumentationsmustern lässt sich stärkeres entwicklungspolitisches Engagement in verschiedenen Segmenten begründen?
- An welches Wissen kann in der Kommunikation angeknüpft werden? Welche Wissenslücken müssen dringend geschlossen werden? Welche Missverständnisse bestehen gegebenenfalls?

Hier knüpft das von pollytix durchgeführte, mehrstufige Forschungsprojekt zu „Gesellschaftlichen Einstellungen zur Entwicklungspolitik“ an. Um obenstehende Fragen zu beantworten, führte pollytix zwischen März 2023 und Januar 2024 zwei Forschungsprojekte durch. Das Forschungsvorhaben wird im folgenden Abschnitt vorgestellt.

## 2. Studienaufbau

### Mehrstufiges Forschungsvorhaben mit qualitativen und quantitativen Elementen

Zur Durchdringung der Thematik und Segmentierung der Bevölkerung wurde ein mehrstufiges Forschungsvorhaben durchgeführt, welches qualitative und quantitative sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden sinnvoll miteinander verknüpft (Methodentriangulation).

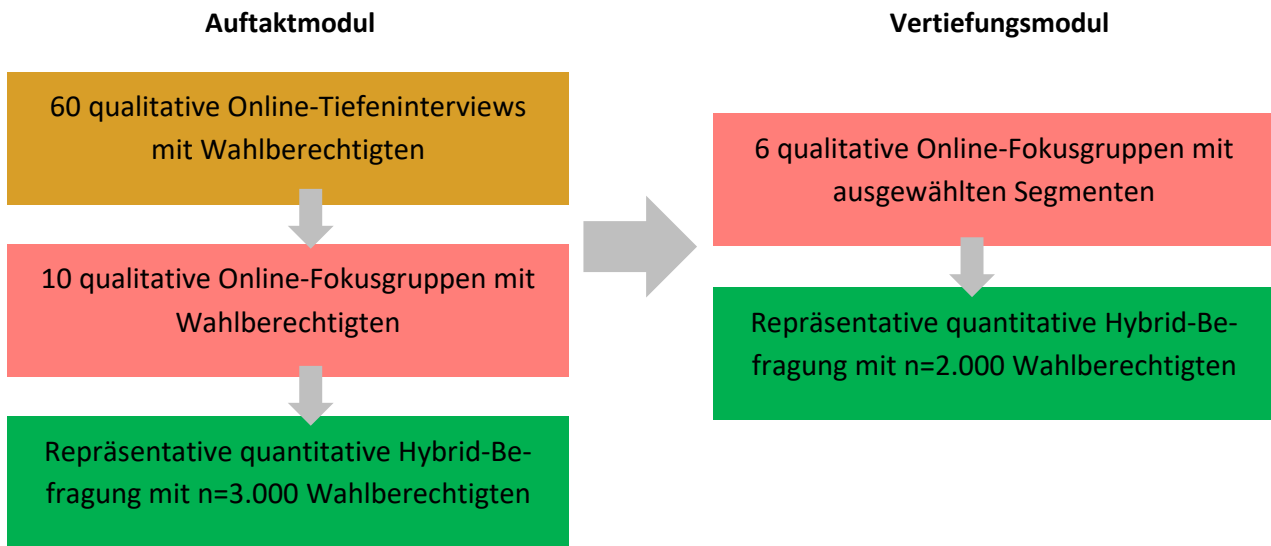


Abbildung 1: Übersicht über den Forschungsablauf

Grundlage der Forschung bildete ein Auftaktmodul, das zwischen März und September 2023 durchgeführt wurde. Das erste Ziel des Auftaktmoduls war es, einen umfassenden Überblick über Wissen, Einstellungen und Erwartungen hinsichtlich deutscher Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen zu erhalten, um diese für weitere Erhebungen als Benchmark nutzen zu können. In der Grundlagenstudie wurden somit individuelle Einstellungen und Wahrnehmungen vertieft in den Blick genommen, gesellschaftliche Diskussionen abgebildet und anschließend quantifiziert. Ein zweites Ziel war es, die deutsche wahlberechtigte Bevölkerung in unterschiedliche Bevölkerungssegmente einzuteilen (Segmentierungsstudie, siehe Kapitel 3 und 4).

Die Grundlagenstudie bestand aus einem dreistufigen, aufeinander aufbauenden Forschungsprozess. In der ersten Stufe wurden zwischen April und Mai 2023 (17.04.-05.05.2023) 60 qualitative Tiefeninterviews durchgeführt. In der zweiten Stufe wurden im Juni 2023 (14.-22.06.2023) zehn qualitative Fokusgruppen durchgeführt. Die dritte Stufe, eine repräsentative quantitative Befragung mit n=3.003 Wahlberechtigten, wurde zwischen Juli und August 2023 (25.07.-03.08.2023) durchgeführt.

Das anschließende Vertiefungsmodul wurde zwischen Oktober und November 2023 durchgeführt. Es bestand aus einem zweistufigen, aufeinander aufbauenden Forschungsprozess. In der ersten Stufe wurden im Oktober 2023 (24.-26.10.2023) sechs Online-Fokusgruppen durchgeführt. Anschließend wurde im November 2023 (23.-28.11.2023) eine repräsentative quantitative Befragung mit n=2.040 Wahlberechtigten durchgeführt.

Das Vertiefungsmodul ermöglichte es, bestimmte Bevölkerungssegmente und Themenfelder im Bereich der Entwicklungspolitik, die sich im Auftaktmodul als besonders relevant erwiesen haben, näher zu beleuchten und noch besser zu verstehen. Außerdem konnten Einstellungen und deren Veränderungen innerhalb der pollytix strategic research gmbh

verschiedenen Bevölkerungssegmente nachgezeichnet und inhaltliche Entwicklungen bei Themen aufgezeigt werden.

In den folgenden Abschnitten werden die unterschiedlichen Ziele und Vorgehensweisen der unterschiedlichen Forschungsstufen genauer beleuchtet.

## **Auftaktmodul: Ziele und Vorgehensweise**

### **Stufe 1: Qualitative Tiefeninterviews**

Ziel der ersten Forschungsstufe war es, den Wissensstand sowie das Problem- und Relevanzbewusstsein für entwicklungspolitische Herausforderungen zu beleuchten und die individuellen Anforderungen sowie die Bereitschaft zur Unterstützung entwicklungspolitischer Zielsetzungen zu ergründen. Daher war es wichtig, auf individueller Ebene anzusetzen und offen und explorativ, ohne eine vorherige Festlegung oder Eingrenzung durch Antwortkategorien an die Thematik heranzutreten.

Die einstündigen Einzelinterviews ermöglichten es, in die Lebenswelt der Befragten einzutauchen, ihre Einstellungen, Wertvorstellungen, Gruppenzugehörigkeiten und identitätsstiftenden Merkmale kennenzulernen sowie ein tieferes Verständnis für individuelle Sichtweisen, Wissensstand, Problembewusstsein und Verknüpfungen mit der Thematik zu erlangen. Der qualitative Interviewansatz bot die Freiheit für gezielte Nachfragen und die Möglichkeit, auf neue Erkenntnisse einzugehen, was zu einem flexiblen Gesprächsverlauf beitrug. Gleichzeitig stellte ein Leitfaden sicher, dass alle relevanten Themen, Einstellungen und Verhaltensweisen erfasst wurden und die Befragungsdaten im Anschluss systematisch und intersubjektiv nachvollziehbar ausgewertet werden konnten.

Am Ende jedes Tiefeninterviews wurde eine Batterie von Zustimmungsisems abgefragt, um direkt Widersprüche oder Unverständlichkeiten hinsichtlich der Inhalte oder Formulierungen identifizieren und thematisieren zu können. So wurden die Statements im Vorfeld der quantitativen Erhebung optimiert.

Die Tiefeninterviews dienten zudem der ersten Gruppenbildung und Exploration von möglichen relevanten Faktoren für die Segmentierung. Am Ende jedes Interviews wurde für jede interviewte Person ein Steckbrief erstellt. Die Steckbriefe beinhalteten relevante sozioökonomische, soziodemografische und einstellungsbaasierte Faktoren, sowie sonstige Auffälligkeiten und mögliche Ansatzpunkte für die weiteren Forschungsstufen. Somit konnten bereits erste mögliche relevante Segmentierungsdimensionen identifiziert werden.

In den Interviews sollte die Bevölkerung in ihrer ganzen Breite abgebildet werden. Als Grundgesamtheit diente die wahlberechtigte Bevölkerung ab 18 Jahren. Neben einer geografischen Ausgewogenheit und der proportionalen Verteilung der Befragten auf städtische und ländliche Regionen, wurden bei der Auswahl ebenfalls sozioökonomische und soziodemografische Faktoren wie Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Migrationshintergrund, Haushaltseinkommen und Familienstand abgedeckt. Befragt wurden insgesamt n=60 Bürger\*innen im Alter von 18 bis 72 Jahren in ganz Deutschland. Die Tiefeninterviews wurden als Online-Interviews mittels Videokonferenz durchgeführt.

### **Stufe 2: Qualitative Online-Fokusgruppen**

Die gesellschaftliche Akzeptanz entwicklungspolitischer Maßnahmen und Zielsetzungen sollte jedoch nicht nur auf individueller Ebene, sondern auch im sozialen Kontext erforscht werden, da gesellschaftliche Akzeptanz im Diskurs durch den Austausch von Argumenten und Sichtweisen entsteht. So wurden im Anschluss

an die Tiefeninterviews zehn Online-Fokusgruppen von jeweils zwei Stunden (insgesamt n=66 Teilnehmer\*innen) durchgeführt, um ein breites Meinungsbild in einem sozialen Setting zu erhalten. Dieses Vorgehen ermöglichte eine tiefere Diskussion von Themen aus der ersten Stufe. Die zweite Forschungsstufe baute dabei stark auf den Ergebnissen der Tiefeninterviews auf.

In den Gruppen konnten relevante und polarisierende Themen identifiziert, Konfliktlinien offengelegt und Argumentationsketten verstanden werden. Außerdem konnten unterschiedliche entwicklungspolitische Ansätze diskutiert sowie konkrete Narrative und Maßnahmen auf ihre Verständlichkeit und Überzeugungskraft getestet werden. Um sicherzustellen, dass alle relevanten Themen diskutiert und die Ergebnisse systematisch ausgewertet werden konnten, wurden auch die Fokusgruppen anhand eines Leitfadens strukturiert.

Ein weiteres Ziel war es, die Faktorenexploration und mögliche Segmentierungscluster der ersten Stufe zu vertiefen. Dabei wurden die ersten Ergebnisse aus den Tiefeninterviews berücksichtigt und die Zusammensetzung der Gruppendiskussionen dementsprechend angepasst, um mögliche relevante Dimensionen zu erfassen, zum Beispiel Unterschiede zwischen Ost und West. Dies ermöglichte es, die Profile der verschiedenen Segmente in der anschließenden Analyse weiter herauszuarbeiten und zu schärfen. Zusätzlich wurden in den Fokusgruppen relevante Statements erneut auf Verständlichkeit und Relevanz getestet, um sie weiter zu optimieren.

Die Fokusgruppen setzten sich wie folgt zusammen:

- **4 Fokusgruppen** mit Auswahlkriterien analog zur ersten Forschungsstufe (breite gesellschaftliche Mischung hinsichtlich soziodemografischer und -ökonomischer Faktoren)
- **2 Fokusgruppen** mit Teilnehmenden aus Ost-Deutschland (darüber hinaus eine gute Mischung hinsichtlich soziodemografischer und -ökonomischer Faktoren)
- **2 Fokusgruppen** mit Teilnehmenden aus West-Deutschland (darüber hinaus eine gute Mischung hinsichtlich soziodemografischer und -ökonomischer Faktoren)
- **2 Fokusgruppen** mit Teilnehmenden, die keine besonders ausgeprägten Meinungen und Einstellungen zur politischen Selbsteinordnung, Politik und Globalisierung aufwiesen (darüber hinaus eine gute Mischung hinsichtlich soziodemografischer und -ökonomischer Faktoren)

### Stufe 3: Quantitative Befragung

Zur Validierung und statistischen Absicherung der qualitativen Erkenntnisse aus den Tiefeninterviews und Fokusgruppen folgte als dritte Stufe eine bundesweite repräsentative Hybrid-Befragung.<sup>2</sup> Ziel der dritten Forschungsstufe war die weitere Vertiefung der Segmente, um daraus schließlich, unter Berücksichtigung der Befunde der ersten beiden Stufen, eine finale Segmentierung vornehmen zu können.

Dafür wurden n=1.500 Wahlberechtigte telefonisch per Zufallsstichprobe und n=1.503 Wahlberechtigte online per Quotenstichprobe über ein Online-Access-Panel befragt. Die vergleichsweise hohe Fallzahl von n=3.003 Wahlberechtigten stellte sicher, dass auch regionale und demografische sowie segmentspezifische

---

<sup>2</sup> Eine Hybrid-Befragung dient der optimalen Ausschöpfung aller Bevölkerungsgruppen und stellt sicher, dass es zu keinen systematischen Verzerrungen bezüglich relevanter Bevölkerungsgruppen kommt.  
pollytix strategic research gmbh

Auswertungen durchgeführt werden konnten. Zur Gewährleistung der Repräsentativität wurden die erhobenen Daten gemäß amtlicher Statistik gewichtet. Die Standardabweichung bei einem Konfidenzintervall von 95 Prozent beträgt bei  $n=3.003$  1,79. So wurden belastbare Zahlen ermittelt, wie weit verbreitet verschiedene Einstellungen rund um das Thema Entwicklungszusammenarbeit und ihrer Schwerpunktthemen in der Bevölkerung sind.

Die durchschnittliche Befragungsdauer lag bei 20 Minuten. Die Befragung baute auf den Ergebnissen der ersten beiden Forschungsstufen auf, in denen bereits unterschiedliche Einstellungen und Bewertungen zur Entwicklungszusammenarbeit sowie entwicklungspolitische Maßnahmen erhoben wurden. So wurden die zuvor umfangreich getesteten Statements zu themenspezifischen Einstellungen, Problembewusstsein, Wirksamkeit und Anforderungen von Entwicklungszusammenarbeit in der Erhebung abgefragt, um darauf basierend eine Segmentierung der Bevölkerung vornehmen zu können.

### **Vertiefungsmodul: Ziele und Vorgehensweise**

Mit etwas zeitlichem Abstand zum Auftaktmodul wurde zwischen Oktober und November 2023 ein anschließendes Vertiefungsmodul durchgeführt. In diesem Modul lag der Schwerpunkt auf einem ausgewählten Themenschwerpunkt, der sich nach dem Auftaktmodul als besonders relevant erwiesen hatte (siehe ab Kapitel 7: „Flucht und Migration“.) Außerdem wurde die Segmentierung im Vertiefungsmodul repliziert und vertieft. Methodisch bestand das Modul aus einem zweistufigen, aufeinander aufbauenden Forschungsprozess.

#### **Stufe 1: Qualitative Online-Fokusgruppen**

In der ersten Stufe wurden im Oktober 2023 sechs Online-Fokusgruppen à zwei Stunden mit insgesamt  $n=41$  Teilnehmenden durchgeführt. Die Zusammensetzung der Teilnehmer\*innen erfolgte anhand der zuvor identifizierten Segmente, um genauer erforschen zu können, wie und wo der Diskurs rundum den ausgewählten Themenkomplex polarisiert, welche Argumente und Narrative in welchen Segmenten Anschluss finden (oder überzeugen) und welche nicht akzeptiert werden. Eine Gruppenszusammensetzung nach Segmenten ermöglichte es, tiefer auf segmentspezifische Besonderheiten einzugehen.

Die Fokusgruppensdiskussionen setzten sich somit wie folgt zusammen:

- **2 Fokusgruppen** mit offeneren Segmenten (Segment 4 und 5) sowie Segment 3
- **2 Fokusgruppen** mit einer Mischung der fünf Segmente
- **2 Fokusgruppen** mit skeptischeren Segmenten (Segment 1 und 2) sowie Segment 3

Darüber hinaus wurde wieder auf eine ausgewogene Verteilung soziodemografischer und -ökonomischer Merkmale geachtet, insofern die Segmente dies zuließen.

#### **Stufe 2: Quantitative Befragung**

Analog zur Grundlagenstudie folgte auf die qualitative Stufe eine quantitative Erhebung. So wurde im November 2023 eine 15-minütige bevölkerungsrepräsentative quantitative Hybrid-Befragung mit  $n=2.040$  Wahlberechtigten durchgeführt. Dafür wurden  $n=1.000$  Wahlberechtigte telefonisch per Zufallsstichprobe und  $n=1.040$  Wahlberechtigte online per Quotenstichprobe über ein Online-Access-Panel befragt. Der Fragebogen baute auf den Erkenntnissen der Fokusgruppen des Vertiefungsmoduls und zentralen Fragestellungen

Perspektiven auf Entwicklungspolitik

des Auftaktmoduls auf. Zur Gewährleistung der Repräsentativität wurden die erhobenen Daten gemäß amtlicher Statistik gewichtet. Die Standardabweichung bei einem Konfidenzintervall von 95 Prozent beträgt bei  $n=2.040$  2,17.

Im folgenden Abschnitt wird zunächst der Segmentierungsprozess beschrieben und anschließend die Segmente einzeln vorgestellt.

### 3. Segmentierung

#### Der Segmentierungsprozess

Wenn es um Entwicklungszusammenarbeit geht, befürworten grundsätzlich 53 Prozent der Bürger\*innen finanzielle Unterstützung durch die Bundesregierung, 25 Prozent lehnen diese ab, 22 Prozent der Bürger\*innen sind neutral oder unentschlossen:

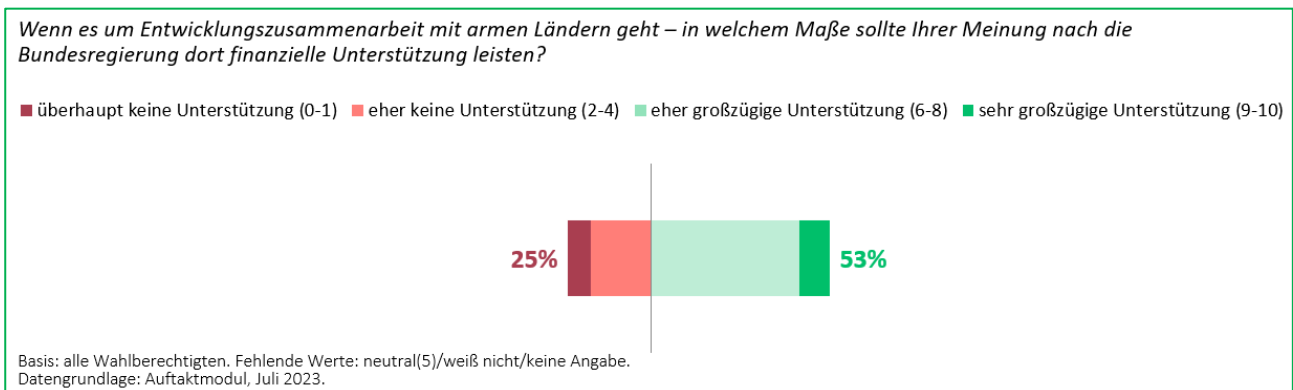


Abbildung 2: Gewünschtes Maß an finanzieller Unterstützung

Auf die Frage nach der Verantwortung für die Lage in Entwicklungsländern antworten 27 Prozent, dass Entwicklungsländer selbst für ihre Armut verantwortlich sind, 56 Prozent widersprechen und 17 Prozent der Bürger\*innen sind neutral oder unentschlossen.

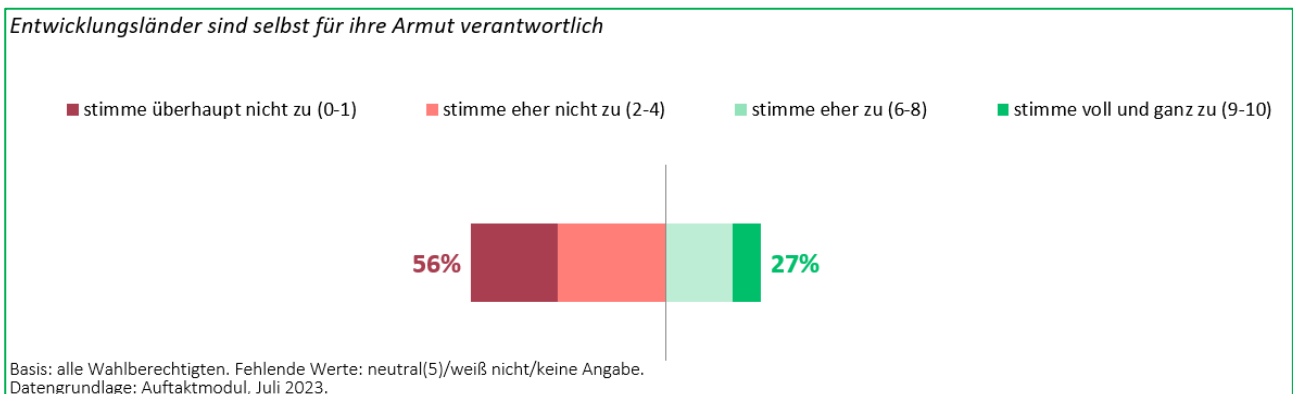


Abbildung 3: Verantwortungszuschreibung für die Lage in Entwicklungsländern

Worauf basieren diese unterschiedlichen Einstellungen? Im Auftaktmodul wurde deutlich, dass soziodemografische Kriterien wie Alter, Geschlecht oder Einkommen der Menschen hierfür keine hinreichenden Erklärungen bieten. Eine rein soziodemografische Segmentierung von Bevölkerungsgruppen eignet sich daher nicht, um das Bewusstsein und die Akzeptanz für Entwicklungszusammenarbeit zu untersuchen. Die Segmentierung wurde somit am konkreten Forschungsgegenstand erarbeitet. pollytix hat dafür, wie im Folgenden geschildert, eine dynamische einstellungsbasierte Bevölkerungssegmentierung entwickelt. Im Vertiefungsmodul wurde die Segmentierung repliziert und somit weiter vertieft.

### Zentrale Dimensionen der Segmentierung

Anhand der verschiedenen Zustimmungsisems wurden zwei relevante und miteinander korrelierende Dimensionen identifiziert, in die sich die deutsche Bevölkerung unterteilen lässt: **Unterstützungsbereitschaft** für und **Umsetzbarkeit** von Entwicklungszusammenarbeit.

Insgesamt konnten auf Basis der beiden Dimensionen fünf voneinander abgrenzbare Segmente identifiziert werden. Diese weisen unterschiedliche Einstellungen und Akzeptanzniveaus gegenüber Entwicklungszusammenarbeit auf, weshalb sie auch einer unterschiedlichen Ansprache in der Kommunikation entwicklungspolitischer Maßnahmen bedürfen. Da bei der Segmentierung einstellungsbasierte Dimensionen berücksichtigt werden, handelt es sich nicht um starre Konstrukte, sondern um eine dynamische Segmentierung, was sich auch im Zeitverlauf zeigt.

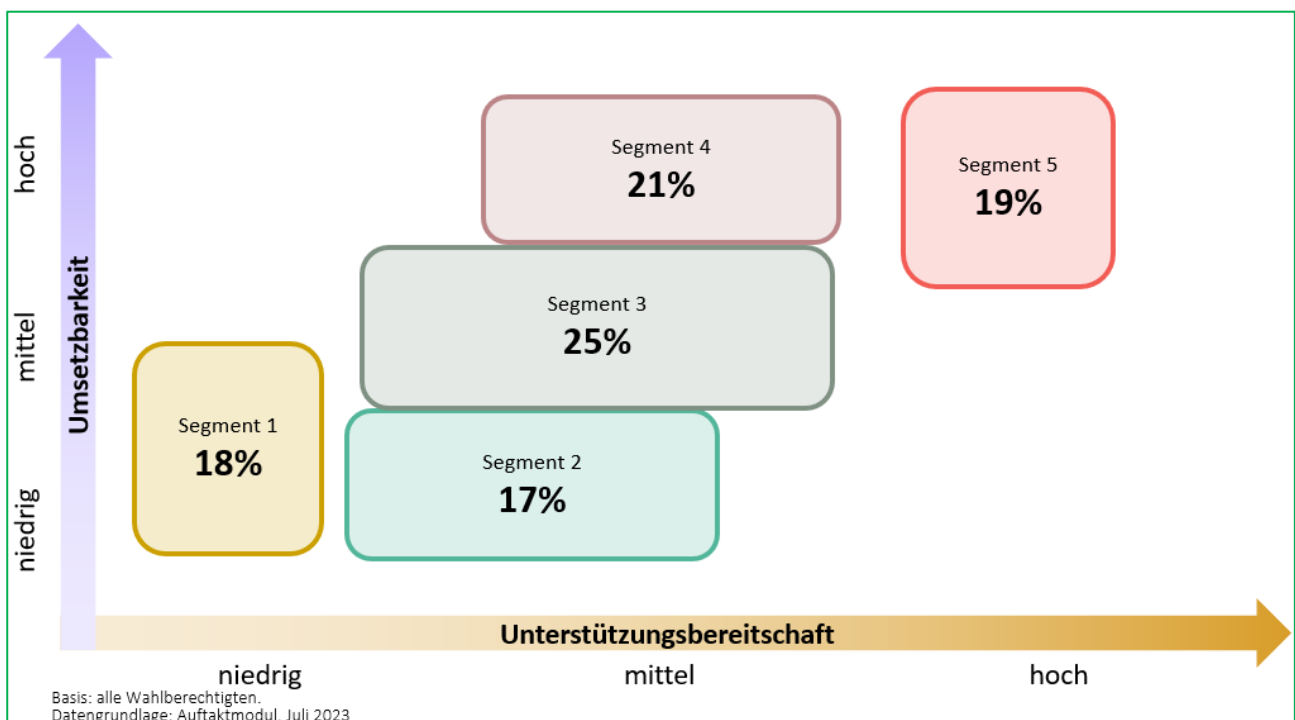


Abbildung 4: Verteilung der Segmente im Juli 2023

Zwischen Juli und November 2023 nahm die Unterstützungsbereitschaft unter den Befragten deutlich ab. Während im Juli 2023 57 Prozent der Bevölkerung der Aussage zustimmten, Deutschland solle mehr für die eigene Bevölkerung tun und weniger Entwicklungsländern unter die Arme greifen, waren es im November 2023 bereits 63 Prozent. Auch der Aussage, Deutschland solle sich nur dann in der Entwicklungspolitik engagieren, wenn es selbst davon profitiert, wurde deutlich häufiger zugestimmt als zuvor: Die Zustimmungswerte stiegen von 31 Prozent im Juli 2023 auf 38 Prozent im November 2023.

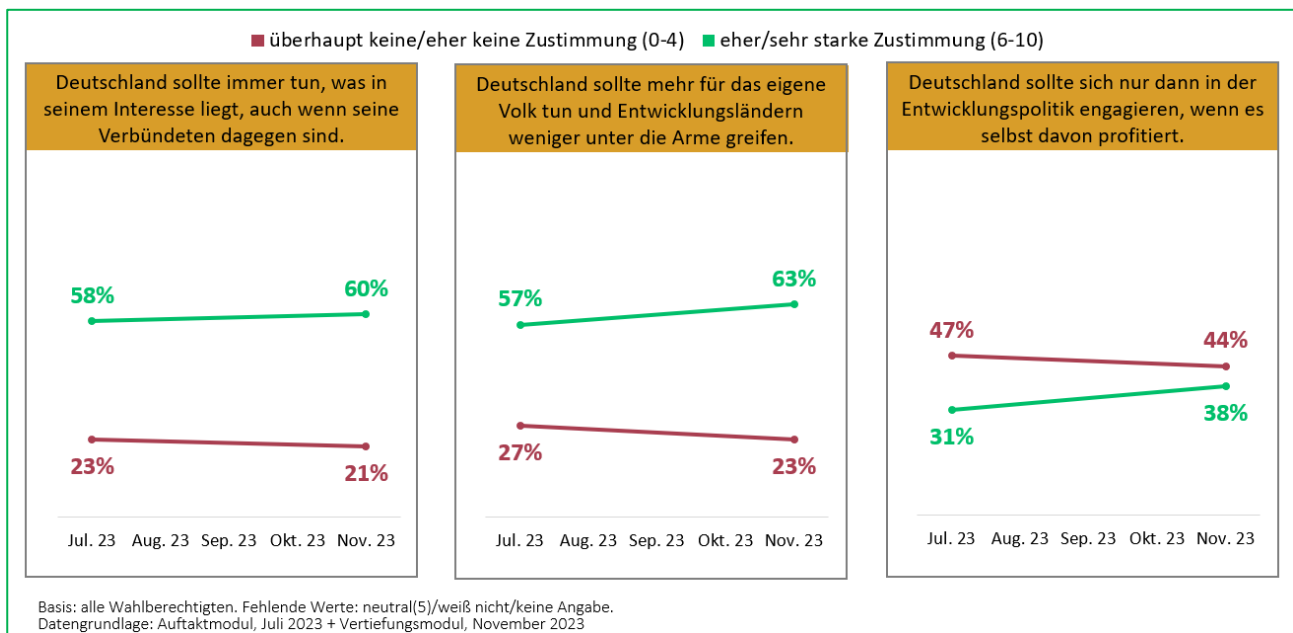


Abbildung 5: Sinkende Unterstützungsbereitschaft

Auch der Glaube an die Umsetzbarkeit ging zwischen den beiden Erhebungen merklich zurück. Stimmt im Juli 2023 41 Prozent zu, dass Deutschland im Großen und Ganzen nichts an der Armut in Entwicklungsländern ändern kann, waren es im November 2023 bereits 47 Prozent. Auch stimmte im Juli 2023 insgesamt noch eine Mehrheit (53 Prozent) zu, dass Deutschland finanziell in der Lage sei, Unterstützung für Entwicklungsländer zu leisten, im November sank der Zustimmungswert auf 46 Prozent.

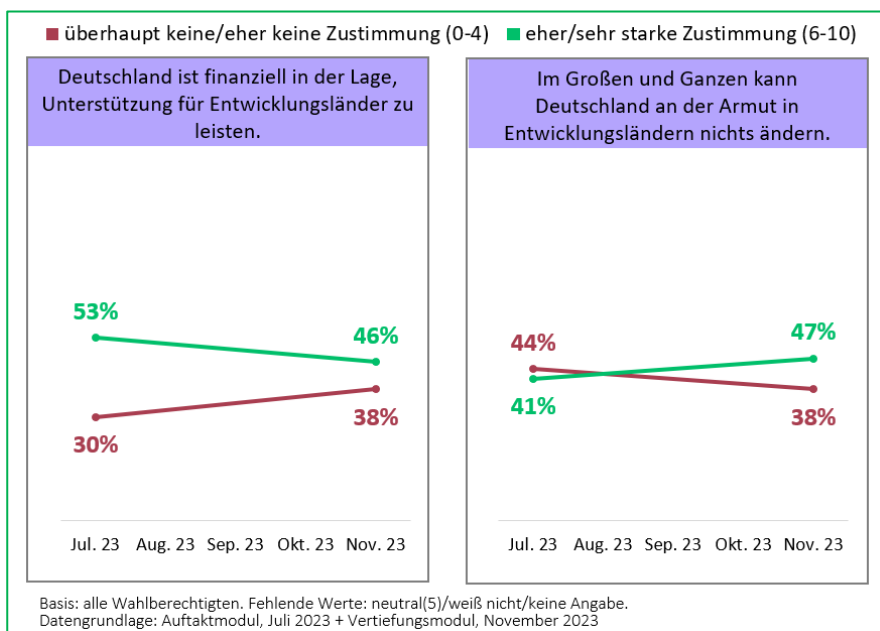
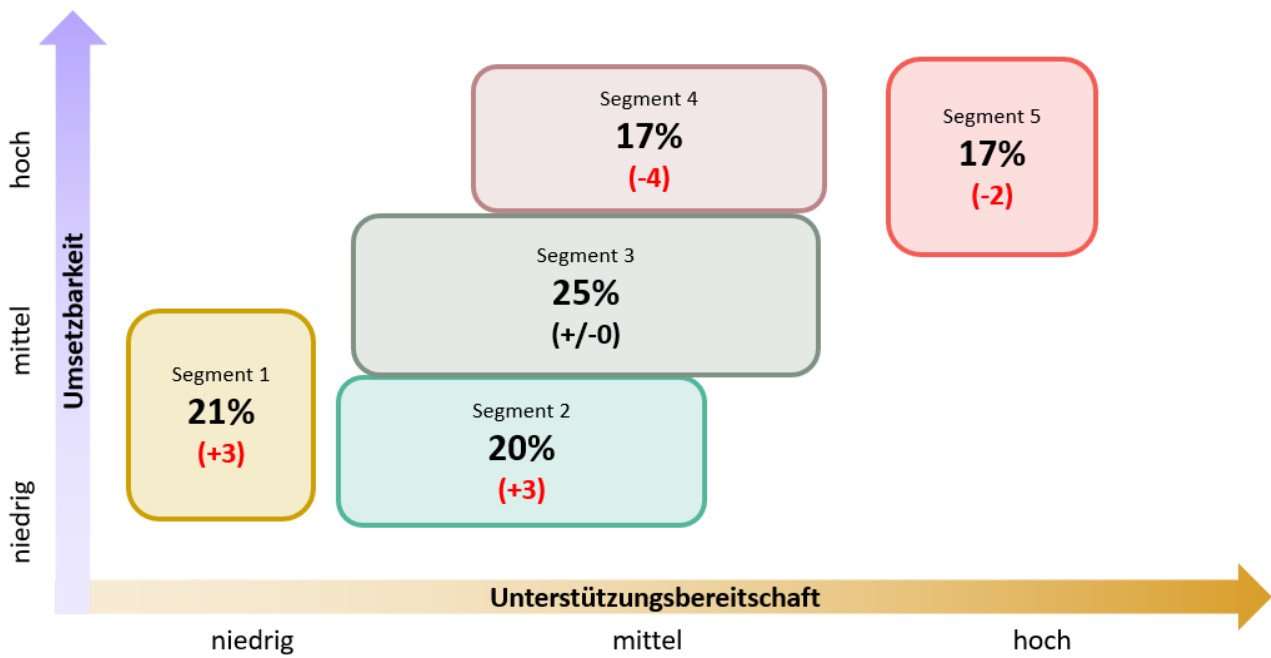


Abbildung 6: Sinkender Glaube an die Umsetzbarkeit

Somit änderten sich auch die Segmentgrößen: es gab einen deutlichen Zuwachs bei den skeptischeren Segmenten (Segmenten 1 und 2), sowie eine Abnahme bei den offeneren Segmenten (Segmenten 4 und 5).

Perspektiven auf Entwicklungspolitik



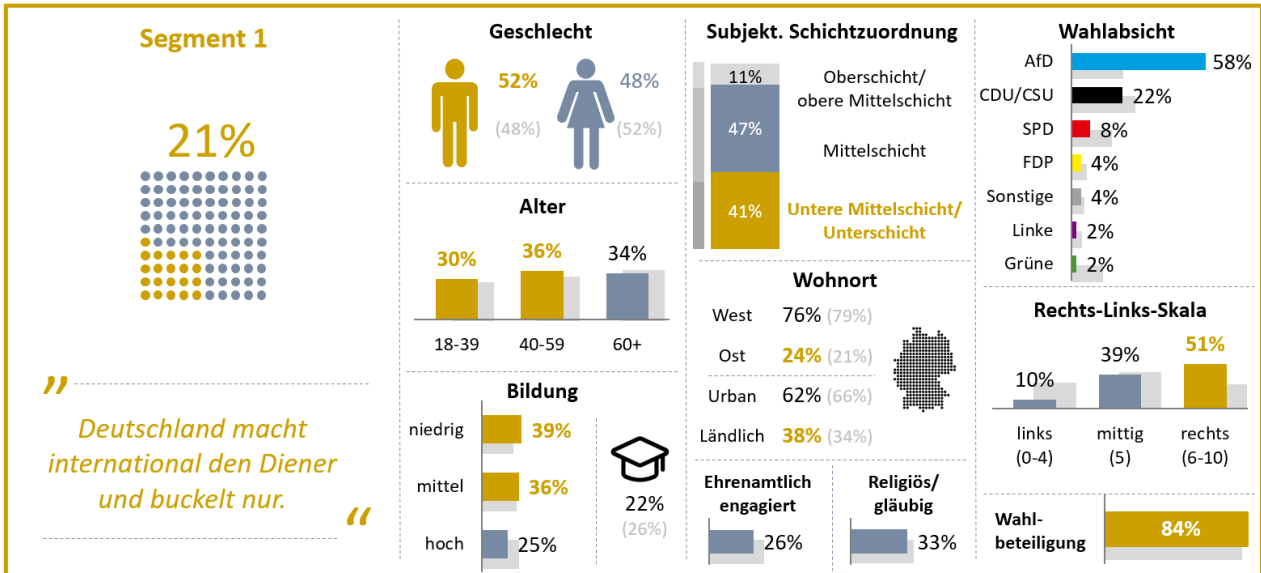
Datengrundlage: alle Wahlberechtigten.  
 In Klammern Veränderungen von Erhebung Auftaktwelle (Juli 2023) zu Erhebung Vertiefungsmodul (November 2023).

Abbildung 7: Veränderung der Segmentgrößen zwischen Juli 2023 und November 2023

Nachfolgend werden die entwickelten Segmente beschrieben, beginnend mit dem Segment mit der geringsten Unterstützungsbereitschaft. Was unterscheidet diese fünf Segmente – und was zeichnet sie aus? Die Erkenntnisse stützen sich dabei sowohl auf quantitative Daten als auch auf die durchgeführten Fokusgruppen und Tiefeninterviews. Dabei entsprechen nicht alle Personen eines Segments exakt der vorliegenden Beschreibung, die lediglich prototypisch zu verstehen ist.

## 4. Darstellung der einzelnen Segmente

### Segment 1



Basis: alle Wahlberechtigten. Datengrundlage: Auftaktmodul, Juli 2023 + Vertiefungsmodul, November 2023. In hellgrau/Klammern: Bundesweiter Durchschnittswert. Farblich markiert: Überdurchschnittliche Werte.

Abbildung 8: Übersicht Segment 1

#### Profil und Lebenswelt

Angehörige des Segments 1 sind überwiegend niedriger gebildet und verorten sich überdurchschnittlich in der Unterschicht bis (unteren) Mittelschicht. Sie sind im Vergleich das jüngste Segment, sind eher männlich und leben überdurchschnittlich häufig im ländlichen Raum sowie in Ostdeutschland.

In den Tiefeninterviews zeigte sich, dass sie ein eher überschaubares Sozialleben haben. Auch diejenigen, die von einem relativ präsenten Freundes- oder Familienkreis berichten, wirken sehr zurückgezogen – sie sind sehr auf sich und das eigene Leben fokussiert. Teilweise macht sich bemerkbar, dass sie mit sozialen Kontakten in der Vergangenheit auch schlechte Erfahrungen gemacht haben. Lieber fokussiert man sich daher nun „nur auf die Verlässlichen“.

---

*„Die Freunde, die ich habe, die kann ich an drei Fingern abzählen. Ich bin jetzt nicht so der Typ, der da großartig Freunde hat. Die, die ich habe, da kann ich mich drauf verlassen.“*

---

Der bisherige Lebensweg war oftmals von Schwierigkeiten geprägt, weswegen sie auch eine gewisse Enttäuschung mit Blick auf das eigene Leben aufweisen. Manche haben allerdings auch einen gesellschaftlichen Aufstieg erlebt, den sie als persönliche Errungenschaft deuten und schützen wollen. In den Gesprächen war ihr Ton öfters schroff oder direkt, auch sehr provokante Meinungen wurden sehr freimütig geäußert.

## Politik und Gesellschaft

Menschen aus Segment 1 zeichnen sich durch ein sehr grundlegendes Misstrauen gegenüber Politik, Gesellschaft und Medien aus. Oftmals hat sich dies bereits in komplette Reaktanz bis Wut übersetzt. Dies führt auch dazu, dass manche sich bewusst aus dem gesamten gesellschaftspolitischen Diskurs zurückgezogen haben. Sie weisen die geringste Demokratiezufriedenheit auf und sind sehr anfällig für Verschwörungserzählungen und populistische Narrative. Viele konsultieren „alternative“ Medien und haben ein hohes Maß an Desinformation verinnerlicht.

Ihre Argumentationen sind häufig stark ideologisch aufgeladen. Sie sind oftmals ausgeprägt patriotisch und befürworten konservative und nationalistische Werte. Viele politische Maßnahmen werden negativ ausgelegt, viele fühlen sich von diesen sogar persönlich angegriffen. Sie verwehren sich gegen Formen des Wandels und plädieren am stärksten für eine autarke Gesellschaft in Deutschland. Ein Teilnehmer fasst dies folgendermaßen zusammen: „Das Einzige, was mir die Globalisierung gebracht hat, sind billige Fernseher.“

Mehrmals wurde Deutschland als „Marionette der USA“ oder „Vasallenstaat“ bezeichnet und von einer zunehmenden Zerstörung der Gesellschaft durch mächtige Eliten, Lobbyist\*innen oder abgehobene Liberale berichtet. Kritik wird an allen bestehenden Strukturen, Systemen oder Institutionen geübt, was sich beispielsweise auch in einer auffällig starken Kritik am Kapitalismus zeigt. Diese Kritik entzündet sich nicht am Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit, sondern an der Wahrnehmung, dass man als Einzelne\*r übermächtigen Systemen ausgeliefert sei.

Politisch verorten sich Angehörigen des Segments 1 überwiegend im (teils extrem) rechten Spektrum. Dies zeigt sich beispielsweise auch in ihrer hohen Präferenz für die AfD, wobei alle anderen Parteien im Vergleich zum Bundesdurchschnitt in diesem Segment unterrepräsentiert sind. Sie weisen überwiegend eine sehr feindliche Haltung gegenüber Menschen mit Migrationsgeschichte auf. 88 Prozent geben an, sich durch die vielen Ausländer\*innen manchmal fremd im eigenen Land zu fühlen.

---

*„Der ganze Islam, der sich hier in Deutschland breit macht. Dieses Anspruchsdenken. Und auch deren Aggression. Das ist eine Landnahme, was die machen.“*

---

## Blick auf Entwicklungszusammenarbeit

Wenig überraschend ist damit auch, dass sie für mehr finanzielle Mittel für das eigene Land und „das eigene Volk“ plädieren. Ein Teilnehmer erklärte etwa, Deutschland solle aufhören, als Sozialamt der Welt zu agieren. Teils lehnen sie entwicklungspolitische Bemühungen aktiv und unverblümt aus rassistischen Motiven ab, andere argumentieren verschleiierter und plädieren für eine Umgestaltung der Entwicklungszusammenarbeit, doch auch bei Letzteren lässt sich teilweise eine grundlegende Ablehnung erkennen. Allenfalls Akuthilfe im Ernstfall wird als akzeptabel bewertet. Langfristige Ansätze kommen, wenn überhaupt, nur infrage, wenn diese einen klaren Nutzen für Deutschland haben.

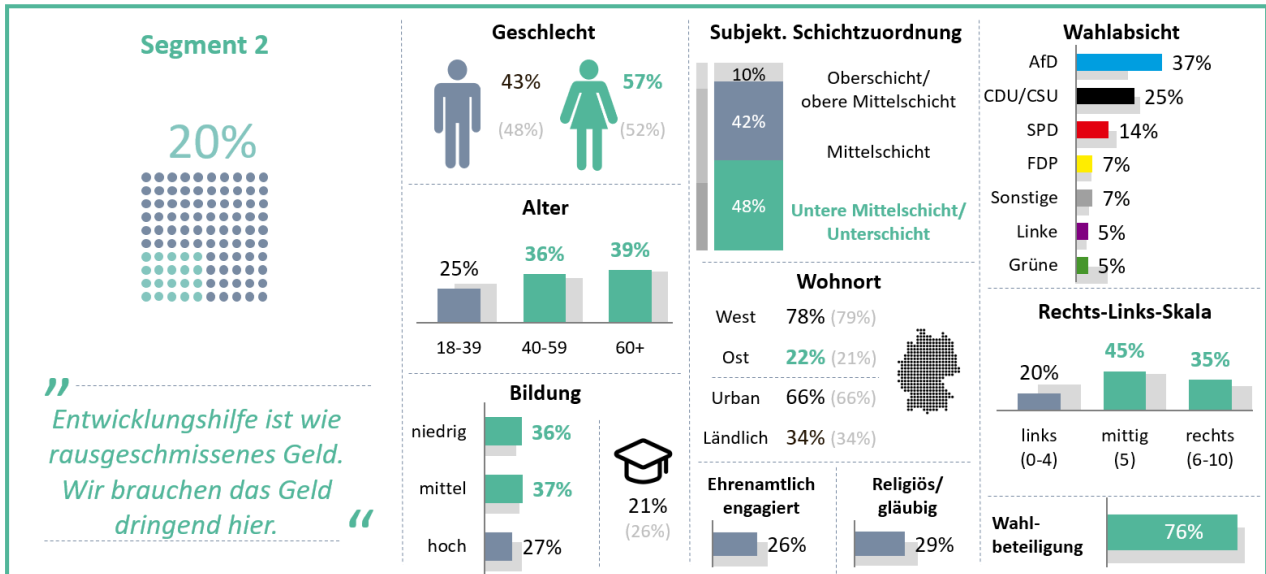
---

*„Wir schicken Millionen in die ganze Welt. 80 Jahre nach dem Krieg. Ich habe keinen umgebracht! Was habe ich mit dem ganzen Mist noch zu tun?“*

---

Auch eine besonders starke Ablehnung der historischen Verantwortung Deutschlands für die Lage von Entwicklungsländern ist in diesem Segment vorhanden: Fast drei Viertel lehnen eine Verantwortung in Bezug auf den Klimawandel (aufgrund der Tatsache, dass Deutschland das Klima stark belastet) oder in Bezug auf den Kolonialismus ab. Im Bereich des deutschen Konsumverhaltens lehnt mehr als die Hälfte eine Verantwortung ab. Etwa zwei Drittel des Segments vertreten die Meinung, dass Entwicklungsländer selbst für ihre Armut verantwortlich sind.

## Segment 2



Basis: alle Wahlberechtigten. Datengrundlage: Auftaktmodul, Juli 2023 + Vertiefungsmodul, November 2023. In hellgrau/Klammern: Bundesweiter Durchschnittswert. Farblich markiert: Überdurchschnittliche Werte.

Abbildung 9: Übersicht Segment 2

### Profil und Lebenswelt

Angehörige des Segments 2 sind überdurchschnittlich niedrig gebildet und ordnen sich auch über alle Segmente hinweg am häufigsten der Unterschicht oder unteren Mittelschicht zu. Sie sind etwas älter und überdurchschnittlich oft weiblich. Ihre Biografien weisen häufig Brüche auf, teilweise sind sie auch vom Leben enttäuscht. Sie sind tendenziell einkommensschwach, teilweise wirtschaftlich bedroht, und haben (zu) viel um die Ohren. Häufig berichten sie von einem anstrengenden und herausfordernden Alltag, geprägt von finanziellem Stress, Arbeitsplatzunsicherheit oder einem anspruchsvollen familiären Umfeld. Manche befinden sich in einer akut prekären Situation, andere treiben eher abstraktere Zukunfts- und Abstiegsängste um. Grundsätzlich zeichnet sich dieses Segment durch eine überwiegend pessimistische Sicht auf die Zukunft aus.

### Politik und Gesellschaft

*„Ich fühle mich von den Asylbewerbern in den Arsch getreten. Polen und Tschechien sagen eiskalt, ihr kriegt nur ein paar 100 Euro zum Leben. Deutschland schmeißt denen Tausende von Euro pro Monat hinterher. Und ich muss zusehen, wie ich mein Geld zusammenbekomme.“*

Das Segment ist für populistische Narrative und Verschwörungserzählungen empfänglich, wenn auch (noch) in geringerem Ausmaß als Segment 1. Auch Gefühle der Überfremdung sind in diesem Segment verbreitet. Ihre Haltung ist jedoch etwas gemäßiger, argumentiert wird vorrangig über die empfundene Bedrohung durch die persönliche finanzielle Lage. Die Angst um den eigenen finanziellen Status ist in diesem Segment

am stärksten zu spüren, viele fühlen sich ungerecht behandelt. Umso stärker fällt die Abwertung „nach unten“ aus: Kritik an finanziellen und materiellen Unterstützungsmaßnahmen für Erwerbslose und Geflüchtete, die „auf Kosten der anderen leben“, kam in den Tiefeninterviews und Gruppendiskussionen deutlich zutage. Eine Teilnehmerin mit Migrationshintergrund berichtete, dass sie sich wegen der Hilfestellung für ukrainische und syrische Geflüchteten stark benachteiligt fühle. Eine weitere Teilnehmerin erklärte, sie selbst habe sehr lange auf Kindergeld warten müssen, wohingegen „die Anderen“ dies deutlich schneller bekämen.

---

*„Ich habe das letzte Mal an einer Wahl teilgenommen, da standen sich als Kanzlerkandidaten Helmut Kohl und Oskar Lafontaine gegenüber und da ging es um die Kosten der Wiedervereinigung.“*

---

Menschen aus Segment 2 sind politisch überdurchschnittlich rechts orientiert, die AfD-Wahlabsicht ist mit fast 40 Prozent sehr hoch. Viele sind von der Politik enttäuscht, fühlen sich nicht repräsentiert und halten sich bewusst fern. Wenn auch weniger präsent als bei Segment 1 ist auch bei Segment 2 eine hohe Politikverdrossenheit zu spüren. Zwar haben nicht alle von ihnen der Politik komplett den Rücken zugekehrt, allerdings weisen sie eine politische Hilflosigkeit sowie Überforderung mit den aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen auf. In den Tiefeninterviews geben mehrere dann auch (teilweise etwas widerwillig) zu, schon seit längerem nicht mehr gewählt zu haben. Die Wahlbeteiligung liegt unter dem Durchschnitt.

#### **Blick auf Entwicklungszusammenarbeit**

Ob der eigenen häufig schwierigen Lage fällt vielen in diesem Segment der Blick nach außen bzw. ins Internationale schwer, viele lehnen ihn sogar kategorisch ab. Das Segment weist das geringste Wirksamkeitsgefühl auf, sowie einen sehr geringen Glauben an die Umsetzbarkeit von Entwicklungszusammenarbeit. Viele vermuten, dass solche Bemühungen ohnehin nur im Sand verlaufen und Mittel verschwendet würden. Dies führte in den Gesprächen auch oftmals zu Frust, da das Geld in Deutschland schließlich dringend gebraucht würde. Obwohl das Segment sich durch eine starke Befürwortung für mehr soziale Gerechtigkeit kennzeichnet, wird diese fast ausschließlich auf die eigene prekäre Lage bezogen.

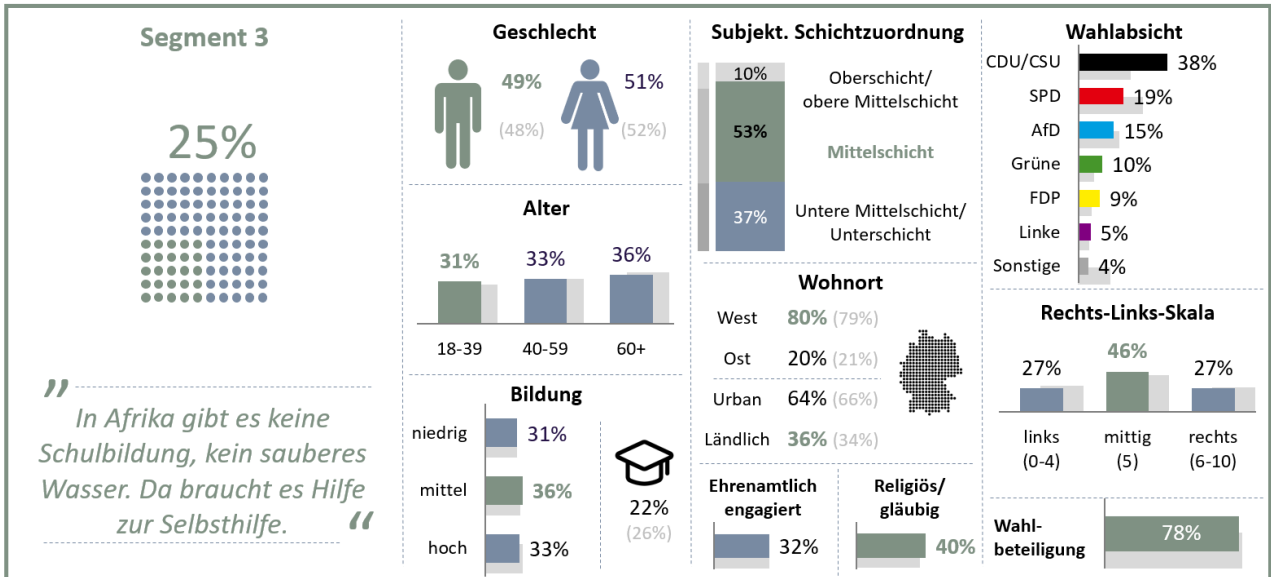
---

*„Ich finde nicht, dass wir verpflichtet sind, jedem Land zu helfen. Bei uns wird alles teurer und keiner versucht, daran was zu ändern. Hier muss auch viel gemacht werden!“*

---

Segment 2 betont stärker als Segment 1, dass sie keine Zeit haben, um sich mit Themen der Entwicklungszusammenarbeit auseinanderzusetzen oder sich gesellschaftlich zu engagieren. Außerdem ist der Selbsteinschätzung zufolge ihr Wissensstand am geringsten. Eine Befragte gab an, vor allem durch „RTL-Werbung“ etwas über die Krisen in der Welt zu erfahren. In den Gesprächen wurde außerdem sehr deutlich, dass die Vielschichtigkeit sowie die Komplexität von internationalen Vorkommnissen sowie auch die unterschiedlichen Formen internationaler Zusammenarbeit als überfordernd erlebt werden.

### Segment 3



Basis: alle Wahlberechtigten. Datengrundlage: Auftaktmodul, Juli 2023 + Vertiefungsmodul, November 2023. In hellgrau/Klammern: Bundesweiter Durchschnittswert. Farblich markiert: Überdurchschnittliche Werte.

Abbildung 10: Übersicht Segment 3

#### Profil und Lebenswelt

Ein Viertel der Bevölkerung fällt in Segment 3, das sich tatsächlich vor allem durch seine Durchschnittlichkeit auszeichnet: Bei keinem der soziodemografischen, geografischen oder -ökonomischen Merkmalen sticht dieses Segment hervor. Im Vergleich zu den Segmenten 1 und 2 verfügen Angehörige des Segments 3 über ein intakteres soziales Umfeld und sind gesellschaftlich besser eingebunden. Dies zeigt sich beispielsweise auch dadurch, dass das ehrenamtliche Engagement in diesem Segment im Vergleich zu den beiden vorherigen deutlich höher ausfällt. Das Segment zeichnet sich weiterhin durch traditionellere Lebensentwürfe und -vorstellungen sowie eine stärkere Leistungsorientierung aus.

*„Ich bin in diesem Dorf aufgewachsen und habe immer gesagt, ich will zurückziehen. Jetzt habe ich mir hier ein Haus gekauft, darauf bin ich sehr stolz.“*

Sie sind stolz auf ihre Familie, ihr Eigenheim und ihre Karriere. Erfolge in diesen Bereichen heben sie gerne hervor. In diesem Kontext bemängeln einige aber auch, dass sich Arbeit in Deutschland nicht mehr lohne. Nichtsdestotrotz haben sie im Vergleich zu den vorherigen Segmenten weniger Sorgen und blicken eher positiv in die Zukunft. Dabei fokussieren sie sich aber auch gerne auf sich und ihr Umfeld und wagen weniger den Blick über ihren persönlichen Tellerrand hinaus – es sei denn sie erwarten aus äußeren Umständen Konsequenzen für sich selbst. Beispielsweise wurde in den Tiefeninterviews oft von Sorgen um den Ukrainekrieg berichtet, die meist direkt an spürbare (finanzielle) Auswirkungen auf sich selbst oder Deutschland gekoppelt wurden.

## Politik und Gesellschaft

---

*„Also, ich bin jetzt nicht so der politisch engagierte Mensch, der sich ständig mit irgendwelchen Parteien auseinandersetzt. Ich habe aktuell eh das Gefühl, als einzelner die Welt nicht verändern zu können.“*

---

Auch politisch hat das Segment oftmals keine klare, gefestigte Meinung. Sie wirken eher zurückgezogen, haben kein besonders starkes politisches Interesse und sind oftmals etwas unbeholfen in der Bewertung politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen. Viele sind aktuell politisch eher unzufrieden und skeptisch, aber nicht desillusioniert. Anders als Segment 1 und Segment 2 wählt Segment 3 überwiegend Volksparteien – vor allem die CDU/CSU, in geringerem Ausmaß auch die SPD. Vereinzelt finden jedoch auch hier erste populistische Argumentationen oder Verschwörungserzählungen Anklang. Obwohl das Segment ein etwas tieferes Verständnis für politische Maßnahmen aufweist, bezeichnen viele sich selbst auch als politisch überfordert. Auffällig oft kritisieren oder befürchten sie vergangene, gegenwärtige oder zukünftig geplante „einschneidende“ politische Maßnahmen in Deutschland, wie beispielsweise ein Tempolimit oder das Gebäudeenergiegesetz. Teilweise übersetzen sie diese Haltungen bzw. die Ablehnung gegen staatliche „Einmischungen“ auch auf das Ausland – und lehnen vergleichsweise oft eine zu starke „Einmischung“ in andere Staaten ab. Die Vorteile der internationalen Zusammenarbeit für Deutschland wirken in diesem Segment jedoch etwas greifbarer: Mehr als die Hälfte betrachtet Globalisierung eher als eine Chance als ein Risiko für Deutschland.

### Blick auf Entwicklungszusammenarbeit

Menschen aus Segment 3 haben kein besonderes Interesse an Entwicklungszusammenarbeit, zeigen jedoch auch keine grundlegende Ablehnung. Tatsächlich positionieren sie sich auf beiden Dimensionen auch hier in der Mitte. Trotz ihrer Gleichgültigkeit ist in Segment 3 eine hilfsbereite Grundeinstellung sowie eine gewisse Empathie vorhanden – jedoch immer mit dem Vorbehalt, man solle zwar helfen, sich aber nicht „knebeln“ lassen. Zwei Drittel des Segments stimmen zu, dass Deutschland mehr für die eigene Bevölkerung statt für Entwicklungsländer tun sollte. Auffällig oft wird argumentiert, dass man zuerst „vor der eigenen Haustür“ kehren sollte. In diesem Kontext wird jedoch im Vergleich zu den Segmenten 1 und 2 deutlich weniger aus rassistischen oder nationalistischen Motiven argumentiert.

Das Segment teilt überwiegend eine klassische oder traditionelle Vorstellung der Entwicklungszusammenarbeit. Die erste Assoziation ist daher häufig der Brunnenbau, Unterstützung beim Umgang mit Nahrungsengpässen, gesundheitliche Unterstützung sowie das Senden von Hilfsgütern bei akuter Not. Auffällig stark befürworten sie Unterstützung in Katastrophenfällen – in diesem Kontext ist die „Unschuld“ der Betroffenen direkt klar. In den Interviews mit Angehörigen des Segments 3 wurden zum ersten Mal auch private Hilfsorganisationen bzw. NGOs beim Namen genannt – viele verorten den Großteil der Bemühungen in der Entwicklungszusammenarbeit in diesem Bereich oder aber auch bei privaten Spender\*innen. Staatliche Bemühungen werden erst sekundär berücksichtigt oder auf konkrete Nachfrage hin adressiert.

Leistung und Image spielen für das Segment eine wichtige Rolle. Das zeigt sich auch dadurch, dass mehr als die Hälfte befürwortet, dass Deutschland in der Entwicklungszusammenarbeit eine Vorreiterrolle einnehmen sollte, jedoch ohne sich politisch zu weit aus dem Fenster zu lehnen. Obwohl auch ein gewisses Bewusstsein

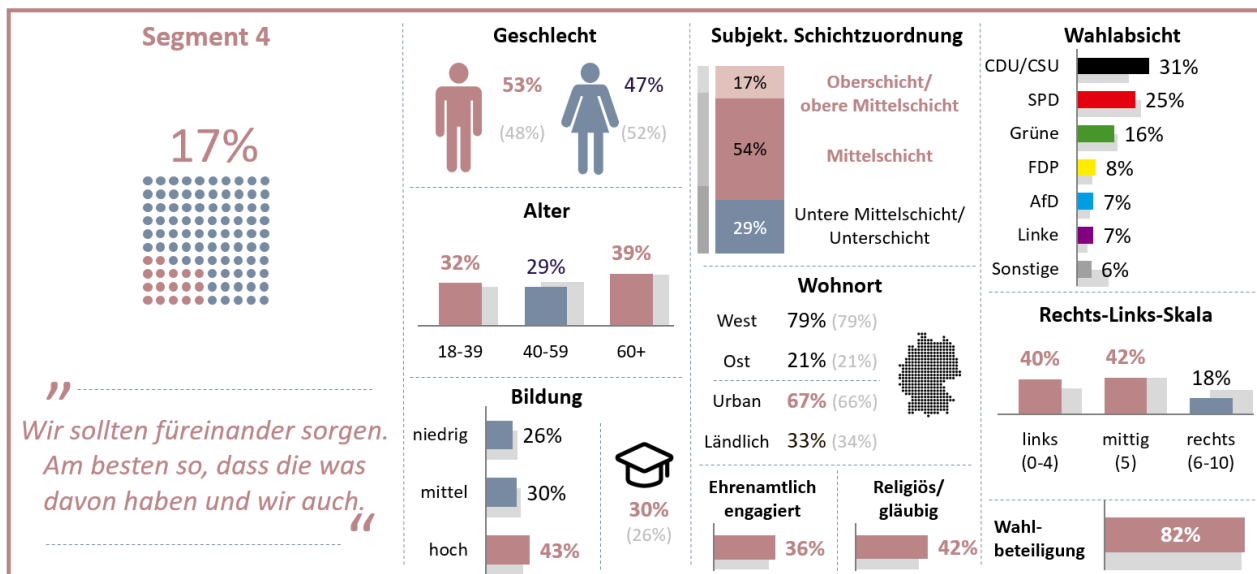
für die Verantwortung Deutschlands vorhanden ist – in den Bereichen Klima und individuelles Konsumverhalten von mehr als der Hälfte des Segments bejaht – lehnen sie den Begriff „Verantwortung“ überwiegend ab. Persönliche Einbußen oder Einschränkungen lehnen sie strikt ab und sie sind nicht bereit, diese in Kauf zu nehmen.

---

*„Jeder Mensch, der sich bildet und was tut im Leben, der wird sich auch was aufbauen.  
Wer den ganzen Tag nur auf der Couch Tetris spielt, wird auch nicht so viel haben.“*

---

## Segment 4



Basis: alle Wahlberechtigten. Datengrundlage: Auftaktmodul, Juli 2023 + Vertiefungsmodul, November 2023. In hellgrau/Klammern: Bundesweiter Durchschnittswert. Farblich markiert: Überdurchschnittliche Werte.

Abbildung 11: Übersicht Segment 4

### Profil und Lebenswelt

Angehörigen des Segments 4 sind überdurchschnittlich hoch gebildet. Tendenziell sind sie in den Altersgruppen der 18- bis 39-Jährigen sowie der über 60-Jährigen stärker vertreten als in der mittleren Altersgruppe der 40- bis 59-Jährigen. Mehr als zwei Drittel verorten sich entweder in der Mittelschicht oder in der oberen Mittel- bis Oberschicht. In den Tiefeninterviews wiesen sie eine sehr heterogene Mischung aus Interessen und Lebensgeschichten auf. Viele haben zahlreiche Hobbys und ein aktives Sozialleben. Sie sind überdurchschnittlich religiös und häufiger ehrenamtlich engagiert, dies betonen sie auch gerne. Fragt man sie nach einer Selbstbeschreibung, nennen auffällig viele zunächst „Hilfsbereitschaft“. Ihr ausgeprägtes Mitgefühl und ihre „Menschenfreundlichkeit“ kam in den Tiefeninterviews deutlich zum Vorschein, ebenso wie ihre überwiegend wertegeleiteten Sichtweisen und Argumentationsmuster.

*„Immer, wenn jemand gebraucht wird, kann ich es nicht unterlassen, meinen Finger zu strecken. Ich bin in der Kirche, im Förderverein und als stellvertretende Schulleitersprecherin aktiv. Eigentlich ist es mir schon fast zu viel, ich brauch ja auch noch Zeit für die Kinder.“*

Allesamt blickt das Segment eher positiv in die eigene Zukunft. Im Vergleich zu den vorherigen Segmenten äußern sie oft ihre Sorgen um den sozialen Zusammenhalt innerhalb Deutschlands und sprechen sich für mehr Chancengleichheit aus. Obwohl in diesem Sinne auch immer in erster Linie im deutschen Kontext gedacht wurde, weisen sie als erstes Segment – wenn auch sehr abstrakt, teilweise nur in einem Nebensatz genannt – ein gewisses globales (Krisen-)Bewusstsein auf.

## Politik und Gesellschaft

Politisch ist das Segment überdurchschnittlich mittig bis links orientiert. Sie haben ein höheres Demokratievertrauen und sind politisch interessierter als die vorherigen Segmente. Eine gewisse politische Enttäuschung ist auch in diesem Segment zu spüren. Eine Teilnehmerin etwa äußerte den Eindruck, dass die Politik keinerlei Gespür für die Nöte der Bürger\*innen habe, andere kritisieren politische Skandale. Diese Kritik scheint jedoch nie zu überwiegen und führt nicht zu einer Abkehr von der Politik.

---

*„Ich finde es super, dass Deutschland EU-Mitglied ist und sich darüber hinaus auch international gut aufstellt. Wenn mal was bei uns ist, sollten wir auch Unterstützung bekommen.“*

---

Mehr als zwei Drittel halten die Globalisierung eher für eine Chance als ein Risiko für Deutschland. Obwohl internationale Zusammenarbeit in diesem Segment auf starke Befürwortung stößt, argumentieren sie jedoch noch überwiegend aus deutscher und nicht aus globaler Perspektive und beziehen sich vor allem auf deutsche Interessen. In diesem Sinne äußern sie auch häufig den Wunsch, dass Deutschland die eigenen Baustellen nicht vergessen sollte.

## Blick auf Entwicklungszusammenarbeit

Menschen aus Segment 4 haben einen vergleichsweise starken Glauben an die Umsetzbarkeit der Entwicklungszusammenarbeit und sind mehrheitlich davon überzeugt, dass Deutschland auf die Lage in Entwicklungsländern Einfluss nehmen kann. Sowohl der Wille als auch der Glaube ist in diesem Segment also überwiegend vorhanden.

Das Segment ist besser als die vorherigen in der Lage, auch weitere thematische Verknüpfungen oder breitere kontextuelle Auswirkungen der Entwicklungszusammenarbeit zu sehen. Sie können die Bedenken, die sie im Bereich der Wirksamkeit durchaus haben, besser in Worte fassen. In diesem Segment wurden häufig die moralische Überhöhung gegenüber oder die Bevormundung von Entwicklungsländern kritisiert. Teilweise wird argumentiert, dass die Art und Weise, wie Entwicklungszusammenarbeit ausgelegt ist, überdacht werden muss.

---

*„Uns geht es in Deutschland sehr gut. Andere Länder haben es nicht so gut getroffen. Daher haben reiche Länder auch eine Verantwortung denen gegenüber.“*

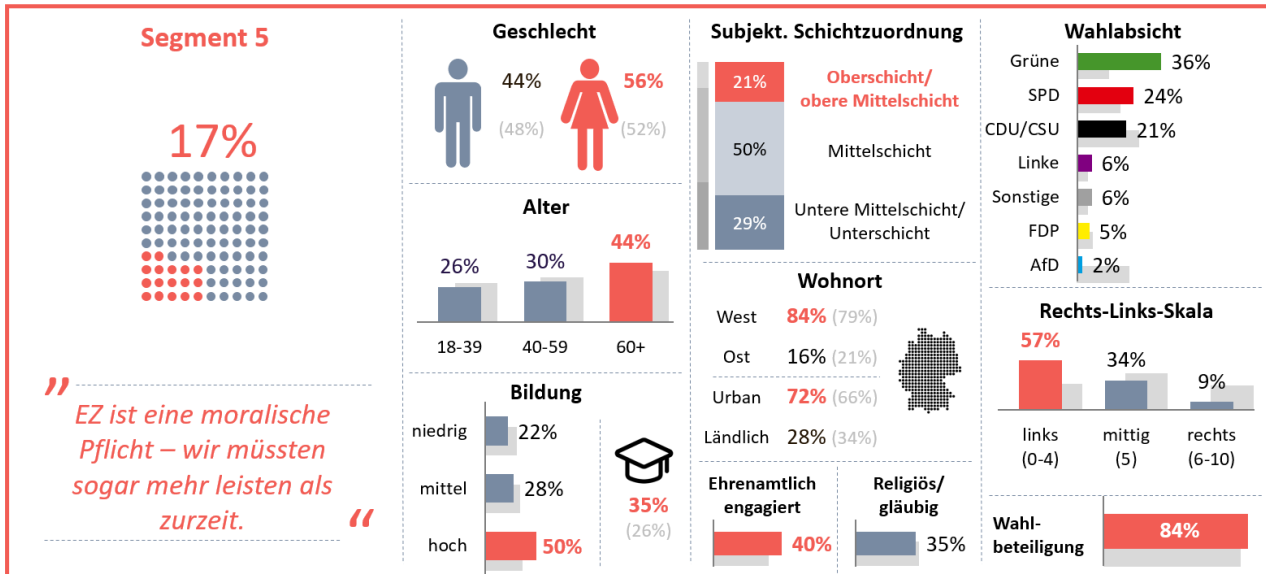
---

Mehr als drei Viertel des Segments wünschen sich, dass Deutschland mit gutem Beispiel in der Entwicklungszusammenarbeit vorangeht. Oft argumentieren sie damit, dass Deutschland eine „Pflicht“ zu helfen habe. Die Verantwortung Deutschlands wird von ihnen dann auch in vielen Bereichen gesehen und ist vor allem im Bereich des Konsumverhaltens, weniger aber auch im Bereich Klima ausgeprägt. Hier finden sie viele Beispiele und erwähnen etwa „die Lebensmittel oder die Sachen bei H&M, die von Kindern gemacht werden“. Eine Verantwortungszuschreibung aufgrund der Kolonialvergangenheit stößt bei einigen jedoch auch auf Reaktanz – 38 Prozent lehnen diese Verantwortung ab. Kolonialismus und deren Auswirkungen auf die

## Perspektiven auf Entwicklungspolitik

Gegenwart sollten aufgrund von Schuldgefühlen nicht länger im Vordergrund stehen. Menschen aus Segment 4 sind eher bereit, auch (eigene) finanzielle Einbußen in Kauf zu nehmen, solange dies die Entwicklungszusammenarbeit wirklich vorantreibt.

## Segment 5



Basis: alle Wahlberechtigten. Datengrundlage: Auftaktmodul, Juli 2023 + Vertiefungsmodul, November 2023. In hellgrau/Klammern: Bundesweiter Durchschnittswert. Farblich markiert: Überdurchschnittliche Werte.

Abbildung 12: Übersicht Segment 5

### Profil und Lebenswelt

Angehörige des Segments 5 sind tendenziell eher weiblich und überdurchschnittlich alt. Sie sind meist relativ gut situiert und verorten sich selbst meistens in der Mittelschicht, im Vergleich zu anderen Segmenten jedoch auch überdurchschnittlich oft in der oberen Mittel- bis Oberschicht. Sie leben tendenziell eher in West- als in Ostdeutschland und sind überdurchschnittlich im urbanen Raum angesiedelt.

*„Ich war öfter auf Demos für Black Lives Matter. Mein Instagram Account ist auch voll mit politischen Sachen. Häufig zu Themen, zu denen irgendwie die ganze Welt schweigt.“*

Menschen aus Segment 5 sind im öffentlichen Diskurs sehr aktiv und präsent. Außerdem weisen viele ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl auf. Dies zeigt sich auch dadurch, dass sie am häufigsten ehrenamtlich engagiert sind. Ein Teilnehmer sagte dazu: „Ohne Ehrenamt funktioniert Deutschland nicht – und das ist Fakt“. In den Interviews erzählen manche auch ausführlich von der Teilnahme an Demonstrationen. Bereits in ihrer Selbstbeschreibung benennen einige sich selbst als „weltoffen“. Viele betonen, wie gerne sie reisen (teils Fernreisen) oder berichten von längeren Auslandsaufenthalten. Diese Erfahrungen spiegeln sich auch in ihren stark global orientierten Auffassungen wider.

Wie Menschen aus Segment 4 blicken auch Menschen aus Segment 5 überdurchschnittlich zuversichtlich in ihre eigene Zukunft. Ihr Leben wirkt in den Tiefeninterviews oftmals relativ sorglos und „behütet“. Umso stärker richten sie den Blick auch auf andere Menschen: In den Tiefeninterviews wurden oftmals frühzeitig (sowohl spezifisch als auch abstrakt formulierte) Sorgen über gesellschaftliche oder aber geopolitische Entwicklungen geäußert. Auch dieses Segment sorgt sich ob des schwindenden gesellschaftlichen Zusammenhalts.

## Politik und Gesellschaft

Das Segment steht politisch mehrheitlich links und wählt überdurchschnittlich häufig die Grünen. Sie stehen der Politik am positivsten gegenüber und weisen die höchste Demokratiezufriedenheit auf: Vier von fünf Segmentangehörigen geben an, mit dem Funktionieren des demokratischen Systems in Deutschlands zufrieden zu sein.

---

*„Dass wir in einer Demokratie leben, ist viel wert. Hier funktioniert sehr vieles. Wir haben ausreichend Geld und sind sozial abgedeckt. Das dürfen wir nicht unterschätzen.“*

---

Außerdem wurde in den Tiefeninterviews klar, dass sie ein deutlich stärkeres politisches Bewusstsein und Interesse sowie ein relativ umfangreiches Wissen über politische Themen haben. Nichtsdestotrotz äußern auch viele ihren Frust gegenüber der Politik – manchmal auch, weil diese „einfach nicht in die Pötte kommt“. Oft wird über soziale Gerechtigkeits- und Solidaritätsfragen diskutiert, die auf Anhieb jedoch eher auf deutscher, nicht globaler Ebene verortet werden.

## Blick auf Entwicklungszusammenarbeit

Menschen aus Segment 5 haben ein hohes Problembewusstsein, glauben an die Umsetzbarkeit von Entwicklungszusammenarbeit und haben die höchste Unterstützungsbereitschaft. Sie plädieren als einziges Segment überwiegend dafür, dass Deutschland immer Rücksicht auf seine Verbündeten nehmen sollte, selbst wenn dies nicht dem eigenen Interesse entspricht. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu Segment 4: 70 Prozent der Menschen aus Segment 5 wünschen sich ein stark multilateral orientiertes Agieren im Vergleich zu nur 17 Prozent aus Segment 4. Insbesondere fällt auf, dass Angehörige des Segments 5 als einziges Segment die Aussage mehrheitlich ablehnen, Deutschland solle sich um eigene Angelegenheiten und nicht um den Rest der Welt kümmern: Über drei Viertel sprechen sich hier dagegen aus.

---

*„Es ist möglich und machbar, dass Deutschland Ressourcen, Energie und Zeit für andere Länder aufbringt. Unsere Existenz ist nicht bedroht. Wir können einen großen Teil abgeben. Wir würden immer noch gut leben.“*

---

Allerdings zeigt auch die Mehrheit des Segments kein starkes Interesse an Entwicklungszusammenarbeit. Oft heben sie beispielsweise die globale Bekämpfung des Klimawandels als akuterer Problem hervor. Auch ohne direkten Bezug zu EZ sind sie meist gut in der Lage, darüber zu diskutieren. Außerdem teilen viele das Gefühl, dass die Entwicklungszusammenarbeit zu träge verlaufe und eigentlich mehr getan werden könnte. Dies wird teilweise stark kritisiert. Wenig überraschend ist somit, dass fast 90 Prozent sich eine Vorreiterrolle Deutschlands wünschen. In diesem Segment gibt es keine Neiddebatte: Die Frage, ob Deutschland sich Entwicklungszusammenarbeit leisten könne, wirkt für viele nahezu albern. Die Verantwortung Deutschlands liegt für das Segment in den unterschiedlichsten Bereichen auf der Hand, sei es die Verantwortung aufgrund von Konsumententscheidungen oder aufgrund der Belastung des Klimas. Beide Aspekte finden hier im Vergleich zu den anderen Segmenten starken Anklang. Mehr als die Hälfte stimmt auch zu, dass Deutschland aufgrund

der Kolonialgeschichte und den damit verbundenen Abhängigkeiten für die Lage in Entwicklungsländern besondere Verantwortung trägt. Für sie steht fest, dass der deutsche Wohlstand auch auf Kosten anderer zustande kam.

Menschen aus Segment 5 sind auch für abstraktere Argumentationen empfänglich, die sich nicht auf unmittelbar sichtbare Erfolge der Entwicklungszusammenarbeit beziehen. Viele äußern den Wunsch nach langfristiger, auf Kooperation ausgelegter Entwicklungszusammenarbeit. Einige kritisieren in den Tiefeninterviews den Begriff „Entwicklungshilfe“ als herablassend. Teilweise mutmaßen sie auch, dass reiche Länder die Armut und Abhängigkeiten in Entwicklungsländern absichtlich erhalten würden, um daraus eigenen Nutzen zu ziehen.

## 5. Allgemeine Erkenntnisse

### Gesellschaftliche Stimmung

Die vorliegenden Forschungsergebnisse sind stets vor dem Hintergrund gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und (geo-)politischer Entwicklungen zu betrachten und entsprechend einzuordnen. An relevanten Stellen wird daher eine kurze kontextuelle Einbettung gegeben, die die Meinungen und Sichtweisen der Menschen beeinflusst haben könnte.

Insbesondere zu Beginn des Durchführungszeitraums des Auftaktmoduls war die mediale Präsenz des Ukrainekrieges sehr hoch. Viele Bürger\*innen berichteten von einem erschütterten Sicherheitsgefühl, sorgten sich um die verschärften geopolitischen Spannungen und äußerten Ängste vor weiteren globalen Konflikten und deren Auswirkungen auf Deutschland. Die damit einhergehenden Unsicherheiten hinsichtlich Energieversorgung und -sicherheit verstärkten die öffentliche Besorgnis zusätzlich. Häufig wurden auch (zunehmende) finanzielle Schwierigkeiten und die Sorge um eine wachsende soziale Kluft in Deutschland genannt. Die finanzielle Situation war aufgrund der Inflation und der damit einhergehenden starken Preissteigerungen ohnehin angespannt und wurde durch die Sorge um hohe Energiekosten, die sich unmittelbar auf das tägliche Leben der Bürger\*innen auswirkten, weiter verschärft.

### Blick auf Politik und Gesellschaft

Grundsätzlich haben die multiplen Krisenerfahrungen der letzten Jahre, von der Pandemie über die Klimakrise bis hin zu geopolitischen Spannungen wie dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine und der Eskalation in Nahost, die Bürger\*innen in Deutschland tief geprägt, weitere (Zukunfts-)Ängste geschürt und zu einer spürbar negativen Grundstimmung in der Bevölkerung geführt. Die anhaltende Abfolge von Krisen hat bei vielen Bürger\*innen Gefühle der Verunsicherung und des Kontrollverlustes ausgelöst, auch im Wissen, dass sich die nächste Krise bereits am Horizont abzeichnet. Vereinzelt hat sich dies auch bereits in tief verwurzeltes Misstrauen oder gar Wut verwandelt.

---

*„Die Politik sollte im Namen der Bevölkerung sprechen. Das tut sie aber nicht.“  
(Segment 2)*

---

Die Kombination aus wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Unsicherheiten hat auch das Vertrauen in Politik, Gesellschaft, Medien und Institutionen zunehmend geschwächt. Die wahrgenommenen Baustellen innerhalb Deutschlands sind zahlreich, die Demokratiezufriedenheit schwindet. Stimmt im Juli 2023 noch 58 Prozent der Bürger\*innen zu, dass das demokratische System in Deutschland gut funktioniert, waren es drei Monate später nur noch 52 Prozent. Im Juli 2023 stimmten 68 Prozent der Bevölkerung zu, dass Parteien nur die Stimmen der Wähler\*innen wollen, sich aber für deren Ansichten nicht interessieren. Politische Unzufriedenheit ist weit verbreitet, Politikverdrossenheit deutlich spürbar. Vielen fehlen klare Linien und Zukunftsvisionen. Im Laufe des Forschungsprozesses wurde die Kritik an der Ampelregierung immer lauter: Im November 2023 ist das Vertrauen in der Regierung an seinem bisherigen Tiefpunkt angelangt – ein kurzfristiger Stimmungsumschwung ins Positive ist nicht zu erwarten.

„Die Ampel funktioniert nicht. Es gibt nur Streit und ein ständiges Hin und Her. Ich habe die Schnauze voll.“  
(Segment 3)

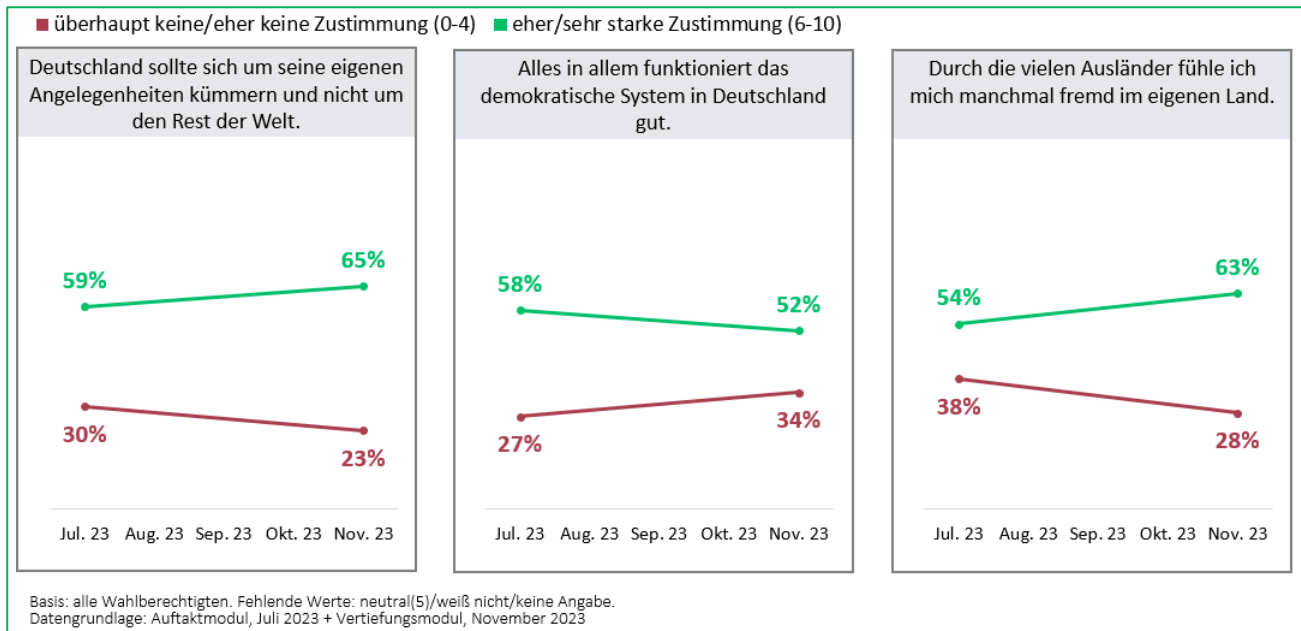


Abbildung 13: Einschätzungen der politischen Lage Deutschlands im Zeitverlauf

Die Diagnose des gesellschaftlichen Miteinanders fällt ebenfalls negativ aus, zum Teil ausgelöst durch die Pandemie. Hier werden sich verschärfende gesellschaftspolitische Konfliktlinien sowie eine zunehmende soziale Kälte und Verhärtung wahrgenommen. Auch Gefühle der Überfremdung bzw. Feindlichkeit gegenüber Ausländer\*innen haben zugenommen (s. Abbildung 13). Diese gesellschaftliche und politische Fragmentierung und Polarisierung führt wiederum zu weiteren Vertrauensverlusten: Eine Wechselwirkung entfaltet sich. Diese Stimmung spiegelt sich in einer zunehmenden Fokussierung auf individuelle und unmittelbare Bedürfnisse wider. Diese Bewältigungsstrategie des Rückzugs und Konzentration auf das Allernötigste gilt nicht nur für den persönlichen Bereich, sondern auch für politische Themen. Für viele Bürger\*innen liegt der Fokus auf den akutesten Brennpunkten, weitere Themenfelder (auch politische „Nischenthemen“ wie Entwicklungszusammenarbeit) werden kaum wahrgenommen.

„Deutschland kann nicht alleine die Welt retten. Wir haben genug getan.“  
(Segment 2)

Der hohe Druck durch innenpolitische oder „eigene“ Krisen führt somit dazu, dass viele nur begrenzte mentale Kapazitäten für die Auseinandersetzung mit Geschehnissen außerhalb der Landesgrenzen aufbringen können.

---

*„Andere Themen haben einfach mehr Dominanz. Wie der Krieg und die Energiekrise. Das blendet andere Themen aus. Als der Krieg begonnen hat, hat auch keiner mehr über COVID gesprochen.“  
(Segment 3)*

---

### **Spannungsfeld Protektionismus und globale Vernetzung**

Obwohl der Blick vieler Bürger\*innen derzeit stärker als sonst auf Deutschland gerichtet ist, sind gleichzeitig die internationalen Abhängigkeiten und Verletzlichkeiten aufgrund der Polykrisen stärker ins Bewusstsein gerückt. Die weltpolitischen Entwicklungen werden von vielen mit Sorge betrachtet, vor allem im Hinblick darauf, was dies für die eigene Sicherheit und finanzielle Lage bedeutet. Dies führt zu zwei ambivalenten „Reaktionsmodi“: Einerseits werden die Krisen als Grund für ein stärkeres Engagement in der internationalen Zusammenarbeit gesehen. Hier stehen häufig (sicherheitspolitische) strategische und wirtschaftliche Interessen im Vordergrund und werden als Notwendigkeit gesehen. Auf der anderen Seite wird für mehr Autarkie plädiert, was protektionistischen Nationalismus befeuert. Diese Rückzugsreaktionen bei einem gleichzeitig zunehmenden globalen Bewusstsein schließen sich intrapersonell nicht aus, sondern spiegeln die vielfältigen Ambivalenzen wider, die die Menschen bewegen. Das wachsende Bewusstsein für globale Vernetzung und Abhängigkeiten kann jedoch auch ein wichtiger Impuls für die Akzeptanz von Entwicklungszusammenarbeit sein.

Im Folgenden werden erste Einschätzungen und Tendenzen zur Entwicklungszusammenarbeit und zu verschiedenen Teil- bzw. Themenbereichen, die im Auftaktmodul untersucht und herausgearbeitet wurden, dargestellt, um einen Gesamtüberblick zu ermöglichen.

## 6. Erkenntnisse zu Entwicklungspolitik

### Wissensstand und Interesse

Während des Auftaktmoduls wurde klar, dass der Wissens- und Informationsstand über Entwicklungszusammenarbeit in allen Bevölkerungsgruppen sehr gering ist und Einstellungen und Meinungen dazu oftmals wenig gefestigt sind. Dies gilt auch für das (mangelhafte) historische Wissen und Bewusstsein über (post-)koloniale Einflüsse auf die Gegenwart.

Entwicklungszusammenarbeit ist in der Bevölkerung kein präsent, brennendes Thema. Im Juli 2023 gab nur etwas mehr als die Hälfte der Deutschen an, sich für Entwicklungspolitik zu interessieren (54 Prozent). Im Vergleich zur Außenpolitik (66 Prozent), zur Finanzpolitik (63 Prozent) und zur Klimapolitik (61 Prozent) ist das Interesse relativ gering, nur für Gleichstellungspolitik (47 Prozent) ist es noch geringer.

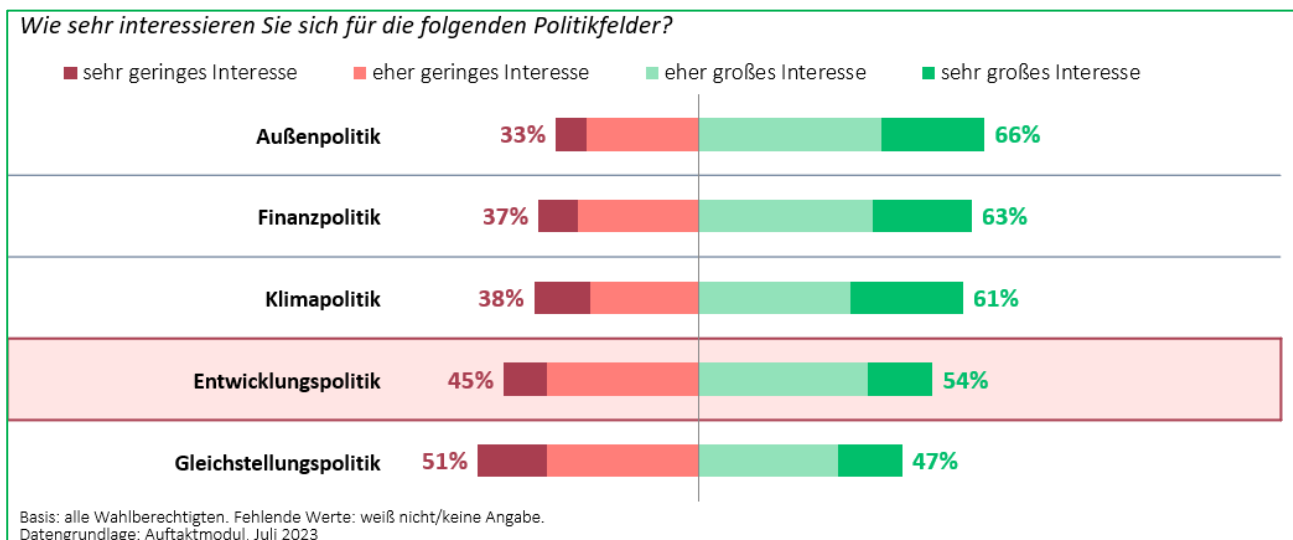


Abbildung 14: Interesse an unterschiedlichen Politikfeldern

Der niedrige Wissensstand über Fragen der Entwicklungszusammenarbeit ist den Menschen selbst bewusst und nur 38 Prozent der Befragten fühlen sich hier eher gut bis sehr gut informiert, im Vergleich zu 45 Prozent bei Finanzpolitik, 50 Prozent bei Gleichstellungspolitik, 59 Prozent bei Außenpolitik und 60 Prozent bei Klimapolitik. Wichtig ist jedoch zu beachten, dass bei der Selbsteinschätzung zum Interesse an oder Wissen über ein Thema soziale Erwünschtheit eine entscheidende Rolle spielt. So ist davon auszugehen, dass das eigentliche Interesse und der tatsächliche Wissensstand noch deutlich niedriger liegen als in der Selbsteinschätzung geäußert.

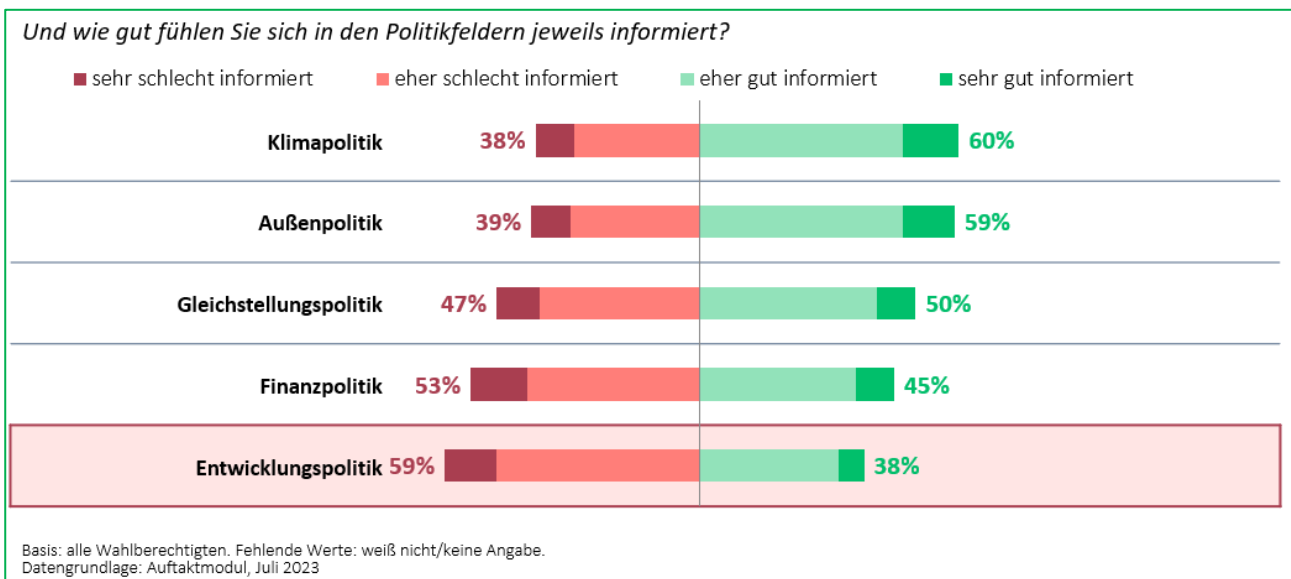


Abbildung 15: Informationsstand zu unterschiedlichen Politikfeldern

Vergleicht man das Antwortverhalten der verschiedenen Segmente fällt auf, dass Menschen aus den Segmenten 4 und 5 ein überdurchschnittliches hohes Interesse an Entwicklungspolitik haben, während Menschen aus den Segmenten 1 und 2 sich weniger für das Thema interessieren. Was jedoch die Einschätzung der eigenen Informiertheit angeht, sind keine deutlichen Unterschiede festzustellen.

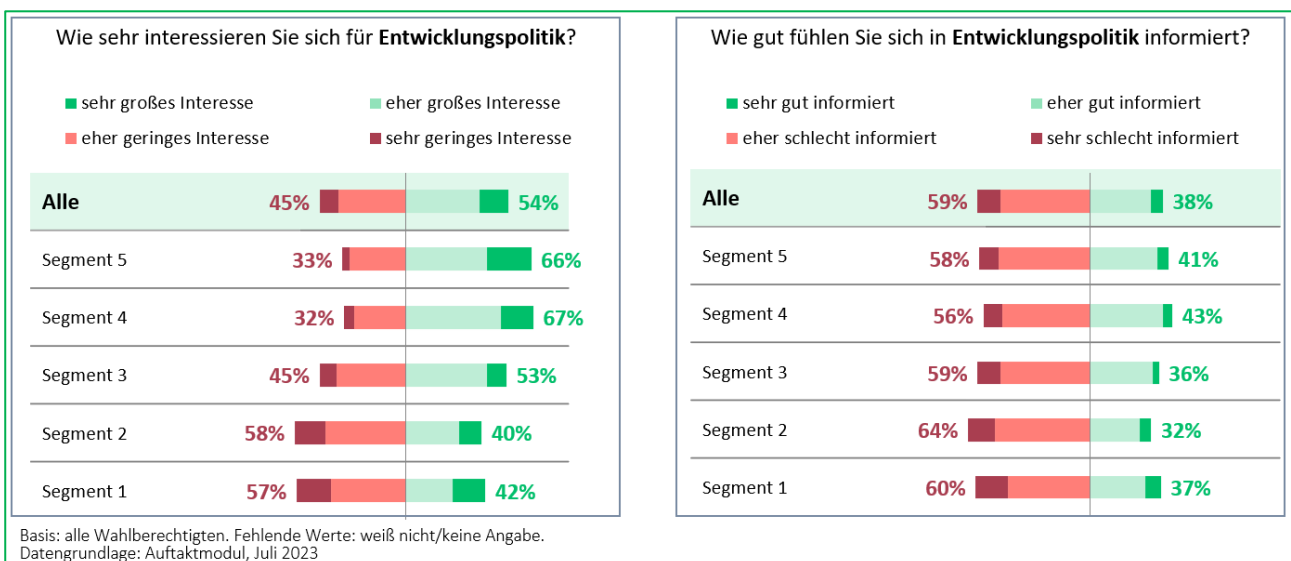


Abbildung 16: Interesse und Informationsstand nach Segmenten

Die thematische Komplexität von Außen- und Entwicklungspolitik wirkt auf viele überfordernd. Unterschiede und Überschneidungen der unterschiedlichen Bereiche der internationalen Zusammenarbeit sind für viele schwer zu greifen, oftmals werden auf Anhieb Verknüpfungen zu Kriegsunterstützung oder auch akuter humanitärer Hilfe hergestellt. Somit wird eher auf kurzfristige Reaktionen statt auf langfristige Prävention eingegangen.

Darüber hinaus gibt es viele weitere Unklarheiten und Überlegungen, die Hürden für die Offenheit gegenüber Entwicklungszusammenarbeit darstellen – von Wirksamkeits- und Verteilungsfragen bis zu Ziel- und Interessenkonflikten und der Verurteilung des paternalistisch-moralisierendem Zeigefingers. Dazu kommt das Präventionsparadox, also das Dilemma, dass erfolgreich durchgeführte Präventionsmaßnahmen oft un bemerkt bleiben, eben weil ihre Erfolge unsichtbar bleiben. Die Schlussfolgerungen, die hieraus gezogen werden, gehen stark auseinander und unterscheiden sich je Segment (siehe Kapitel 4 „Darstellung der einzelnen Segmente“). Grundsätzlich werden diese Überlegungen in den skeptischeren Segmenten (1 und 2) als genereller Ablehnungsgrund von Entwicklungszusammenarbeit angeführt. In offeneren Segmenten (4 und 5) wird dagegen darauf hingewiesen, dass die Art und Weise der Entwicklungszusammenarbeit überdacht und besser gestaltet werden müsse. Viele sehen sich jedoch nur bedingt in der Lage zu beurteilen, was gute oder schlechte Entwicklungspolitik ausmacht.

### **Einfluss der Wahrnehmung anderer Krisen auf Empfänglichkeit für Entwicklungspolitik**

---

*„Ich höre immer, Deutschland ist reich. Dann kriege ich so einen Hals. Viele kommen hier nur mühsam über die Runden. Hier ist es nicht so toll, wie alle denken.“*  
(Segment 2)

---

Wie in Kapitel 5 schon umschrieben, ist dies zum Teil auch der Allgegenwärtigkeit anderer, präsenterer außen- und sicherheitspolitischer Aspekte sowie anderer akuterer Krisenthemen geschuldet, die die Wichtigkeitszuschreibung und das Interesse an Entwicklungszusammenarbeit als Themenbereich überlagern und das Verständnis für die Rolle von Entwicklungspolitik überschatten. Lebenswelten außerhalb „des Westens“ sind in der Wahrnehmung wenig präsent. Die allgemeine Wahrnehmung und Empfänglichkeit für Entwicklungszusammenarbeit orientiert sich somit auch an der eigenen Problemwahrnehmung. Für viele Bürger\*innen stehen aktuell die eigenen individuellen und innenpolitische Baustellen im Vordergrund.

---

*„Ich kann ja nicht Leute mit meinem Schiff retten, wenn mein Schiff untergeht.“*  
(Segment 3)

---

Häufig wird bezweifelt, ob Deutschland sich Entwicklungszusammenarbeit (weiterhin) leisten könne, ohne das deutsche Bürger\*innen dabei auf der Strecke bleiben und die Probleme hierzulande vergessen werden. Oft wird argumentiert, dass erst die eigenen Grundbedürfnisse erfüllt sein müssen, bevor Deutschland den Blick nach außen wenden kann. Diese Überlegungen wirken sich direkt auf die Einstellungen zur Entwicklungszusammenarbeit aus, die somit sowohl in ihrer Ablehnung als auch in ihrer Befürwortung an den Blick auf Deutschland gekoppelt sind. Wie in Kapitel 3 „Segmentierung“ bereits umschrieben, hat zwischen Juli und November 2023 der Glaube an die finanzielle Umsetzung abgenommen und die Befürwortung der Aussage, Deutschland sollte sich mehr um die eigene Bevölkerung kümmern, um 6 Prozentpunkte zugenommen.

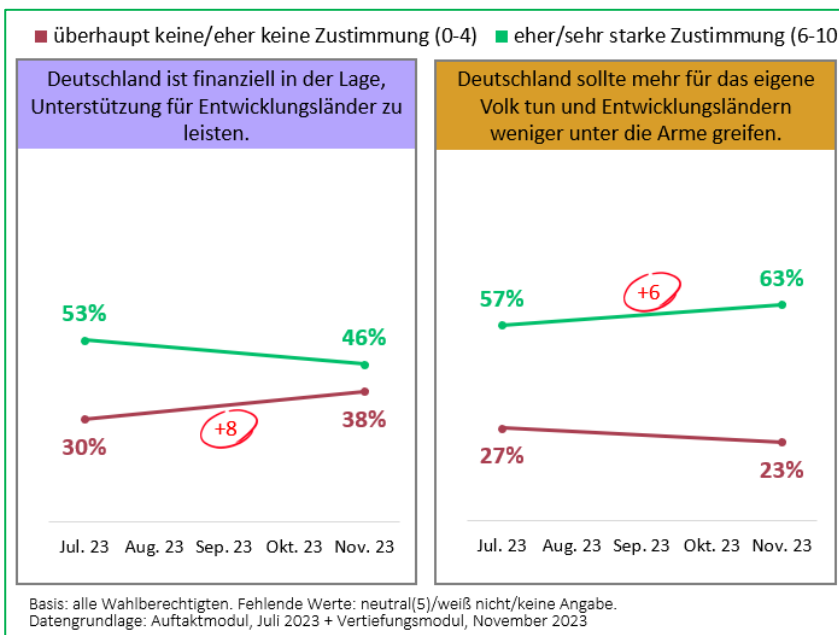


Abbildung 17: Finanzielle Umsetzbarkeit und Unterstützungsbereitschaft im Zeitverlauf

### Motive der Entwicklungszusammenarbeit

Obwohl sich altruistische und pragmatisch-utilitaristische Abwägungen als Gründe für (mehr) Entwicklungszusammenarbeit nicht gegenseitig ausschließen, vermuten die meisten Bürger\*innen, Deutschland engagiere sich in der Entwicklungszusammenarbeit vorrangig aus Eigeninteresse. Dies ist kein Widerspruch, sondern deutet darauf hin, dass sich Entwicklungszusammenarbeit den Befragten zufolge „auch für uns lohnen sollte“. Sie kann und soll somit auch einen eigenen Nutzen haben und den Interessen Deutschlands dienen. „Eigennutz“ wird dabei sehr breit ausgelegt, von wirtschaftlichem Wachstum bis zur Wertschätzung („man ist uns dafür dankbar“) und Aufwertung des menschlichen Gesamtlebensstandard oder der gegenseitigen sicherheitspolitischen Absicherung.

---

*„Es macht kein Land was für umsonst. Ich wüsste nicht, dass irgendwer wem was schenken sollte. Es hat immer einen finanziellen Hintergrund, und das ist ja auch okay.“  
(Segment 2)*

---

Eine utilitaristische Argumentation ist somit für alle Bevölkerungssegmente relevant. Grundsätzlich hat die Überzeugung, dass Deutschland ausschließlich Entwicklungszusammenarbeit betreiben sollte, wenn es selbst davon profitiert, zugenommen.

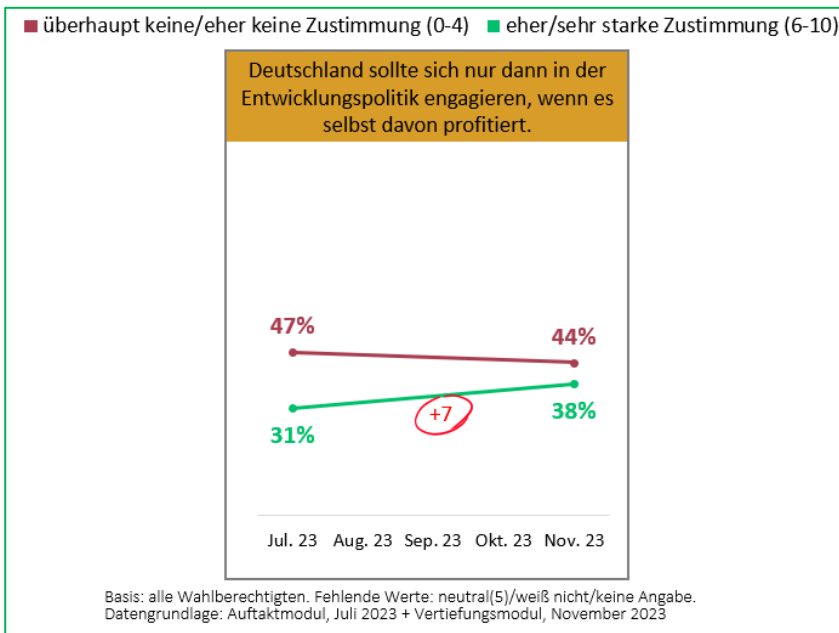


Abbildung 18: Einstellung zum Nutzen von Entwicklungszusammenarbeit für Deutschland im Zeitverlauf

Wie unterschiedlich die Segmente verschiedene Argumentationen auslegen und somit auch durch das Spannungsfeld zwischen Protektionismus und globaler Vernetzung navigieren, wird anhand des Folgenden verdeutlicht. So variiert die Wahrnehmung, wie sich enge(re) Beziehungen zwischen Ländern wie Russland oder China und Entwicklungsländern auf Deutschland auswirken könnten, stark zwischen den Segmenten. Angehörige der Segmente 3, 4, und 5 sind hier mehrheitlich der Meinung, dass die Beendigung von Entwicklungszusammenarbeit eine negative Auswirkung für Deutschland haben könnte. Angehörige der Segmente 1 und 2 hingegen lehnen dies mehrheitlich ab.

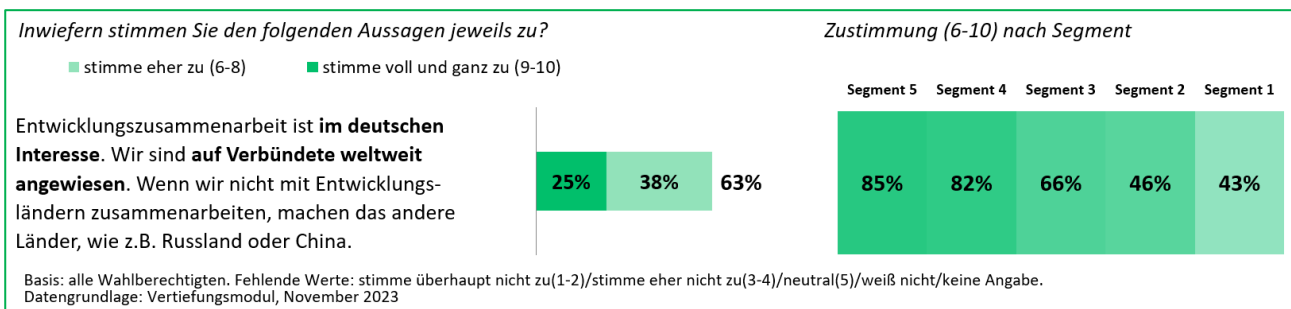


Abbildung 19: Autoritäre Staaten und Entwicklungsländer

### Rolle Deutschlands in der Welt

Die Hyperfokussierung auf andere (internationale) Problemlagen und der finanzielle Druck verstärken trotz geringen Wissens auch das Gefühl, dass Deutschland sich ausreichend, jedenfalls deutlich mehr als andere Länder im entwicklungspolitischen Bereich engagiere. Nichtsdestotrotz stimmen im Juli 2023 59 Prozent der Bevölkerung zu, dass Deutschland mit gutem Beispiel vorangehen und sich aktiv in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren sollte – wobei sich deutliche Segmentunterschiede zeigen.

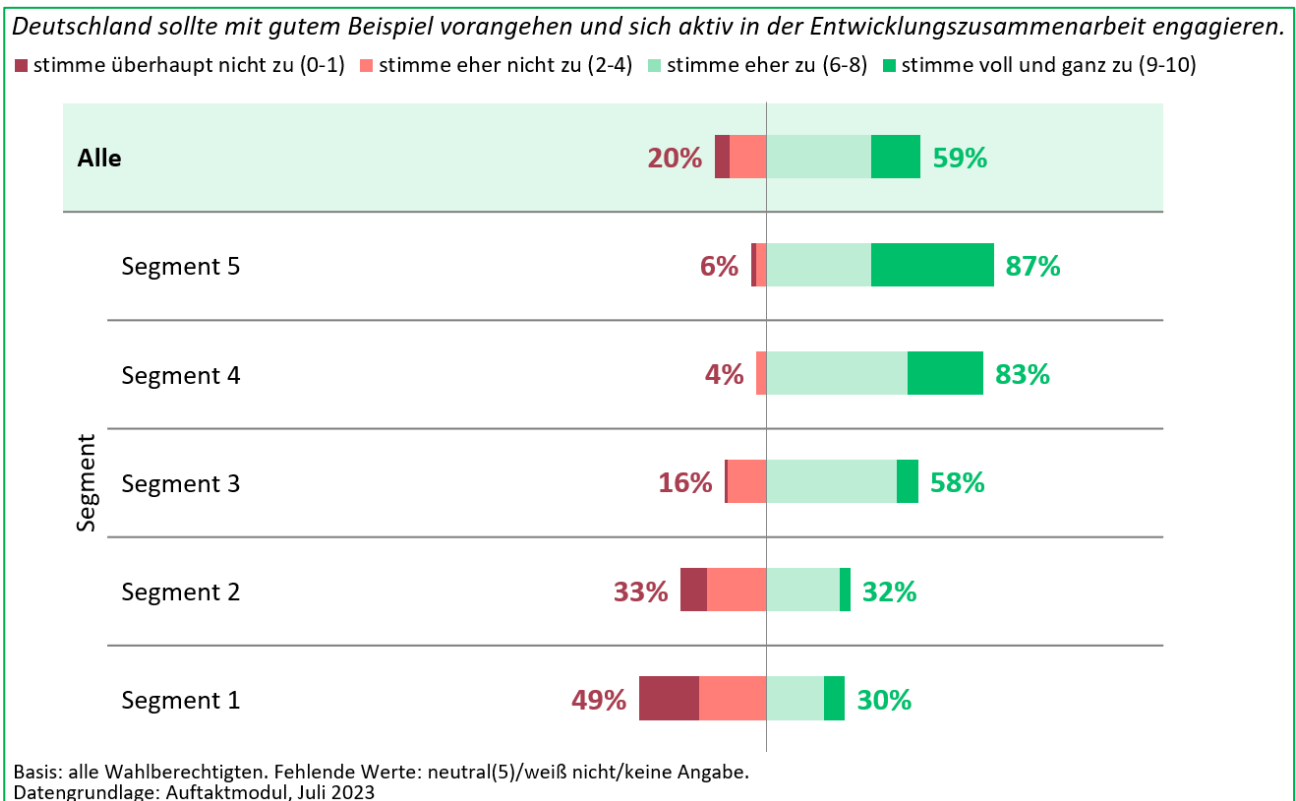


Abbildung 20: Gewünschte Vorreiterrolle

Die Begründung, ob und inwiefern Deutschland eine Verantwortung hat, Entwicklungszusammenarbeit zu leisten und andere Länder zu unterstützen, unterscheidet sich zwischen den Segmenten ebenfalls stark.<sup>3</sup> Eine besondere Verantwortung Deutschlands, aufgrund der kolonialen Vergangenheit oder des hohen Energieverbrauchs, wurde in den Fokusgruppen von den meisten auf Anhieb als (zu) beschuldigend gedeutet und mehrheitlich abgelehnt.

*„Wieso sollen wir was ausbaden, was die Vergangenheit angeht, und da bis heute noch Geld reinpumpen? Das sehe ich nicht ein.“  
(Segment 1)*

Der Aussage, dass Deutschland die Umwelt und das Klima sehr stark belastet und deshalb eine besondere Verantwortung für die Länder hat, die mit den Konsequenzen leben müssen, stimmen nur Angehörige der Segmente 5 (70 Prozent) und 4 (57 Prozent) mehrheitlich zu. Die anderen drei Segmente lehnen dies mehrheitlich ab. Dass Deutschland aufgrund seiner Kolonialgeschichte und den damit verbundenen Abhängigkeiten für die Lage in Entwicklungsländern besondere Verantwortung trägt, wird nur innerhalb Segments 5 mit einer knappen Mehrheit (52 Prozent) befürwortet. Der Aussage, das Konsumverhalten in Deutschland schade Menschen in Entwicklungsländern, wird von 78 Prozent der Menschen in Segment 5, 70

<sup>3</sup> Alle Aussagen zur Verantwortungszuschreibung basieren sich auf Datengrundlage: Auftaktmodul, Juli 2023  
pollytix strategic research gmbh

Prozent der Menschen in Segment 4 und 54 Prozent der Menschen in Segment 3 zugestimmt – die Segmente 1 und 2 lehnen dies wiederum mehrheitlich ab. Entwicklungszusammenarbeit als westliche Gesamtverantwortung gegenüber dem globalen Süden wird aber durchaus eingesehen, teilweise sogar von den skeptischeren Segmenten.

### Entwicklungspolitik als Politikfeld

Die Überlagerung des gesamten Themenbereiches Entwicklungszusammenarbeit führt auch dazu, dass die politische Dimension der Entwicklungszusammenarbeit kaum wahrgenommen wird. Obschon Entwicklungszusammenarbeit durchaus als politische Verantwortung gesehen wird, wird der politische Handlungsbereich und -spielraum kaum wahrgenommen.

---

*„Das BMZ ist das einzige Ministerium wo sich niemand merken kann, wer da mal Minister war.“  
(Segment 5)*

---

Bemühungen werden aus dem Stegreif eher im NGO-Bereich und bei privaten Wohltäter\*innen verortet. Auch die Vorstellung, dass langfristige Entwicklungszusammenarbeit bereits von der Politik geleistet wird, ist nicht sonderlich ausgeprägt, jedoch durchaus erwünscht.

Auch die Wirksamkeit der Entwicklungspolitik und ihre langfristigen Ziele sind nur sehr schwer greifbar. Oftmals wird der auf Unkenntnis beruhende Verdacht geäußert, Deutschland schütte planlos Geld aus und hätte keine langfristige Vision, die auf Hilfe zur Selbsthilfe und Kooperation ausgelegt ist. Das Bauchgefühl, Deutschland zahle entwicklungspolitisch (zu) viel Geld, wurde von der hohen Medienpräsenz der finanziellen Unterstützung für die Ukraine verstärkt.

---

*„Es gibt nicht nur in der Ukraine Krieg. Es gibt Orte auf der Welt, da läuft es noch drei Mal schlimmer. Und da wurde kein Wirbel drum gemacht.“  
(Segment 4)*

---

Der Krieg in der Ukraine überlagerte vor allem in den Tiefeninterviews sehr stark die Gespräche zur Entwicklungszusammenarbeit. Immer wieder bezog man sich dabei auf die aktuelle Berichterstattung. Viele Befragte knüpften direkt an das Thema Kriegsunterstützung an und äußerten die Sorge, dass wir einen Krieg unterstützen und „wir Deutschen“ mit „unseren“ Steuergeldern Waffen in die Ukraine schickt. Viele wünschten sich, dass Deutschland sich aktiv raushält.

---

*„Am Anfang hat man sich ja noch zurückgehalten, nur Helme geschickt, keine Waffen. Jetzt unterstützen wir den Krieg.“  
(Segment 1)*

---

Die Anzahl der Bürger\*innen mit nationalistischen bzw. protektionistischen Sichtweisen hat im Laufe der Zeit zugenommen: Stimmten im Juli 2023 59 Prozent der Bevölkerung der Aussage zu, Deutschland solle sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern und nicht um den Rest der Welt, waren es im November 2023 bereits 65 Prozent (s. Abbildung 21).

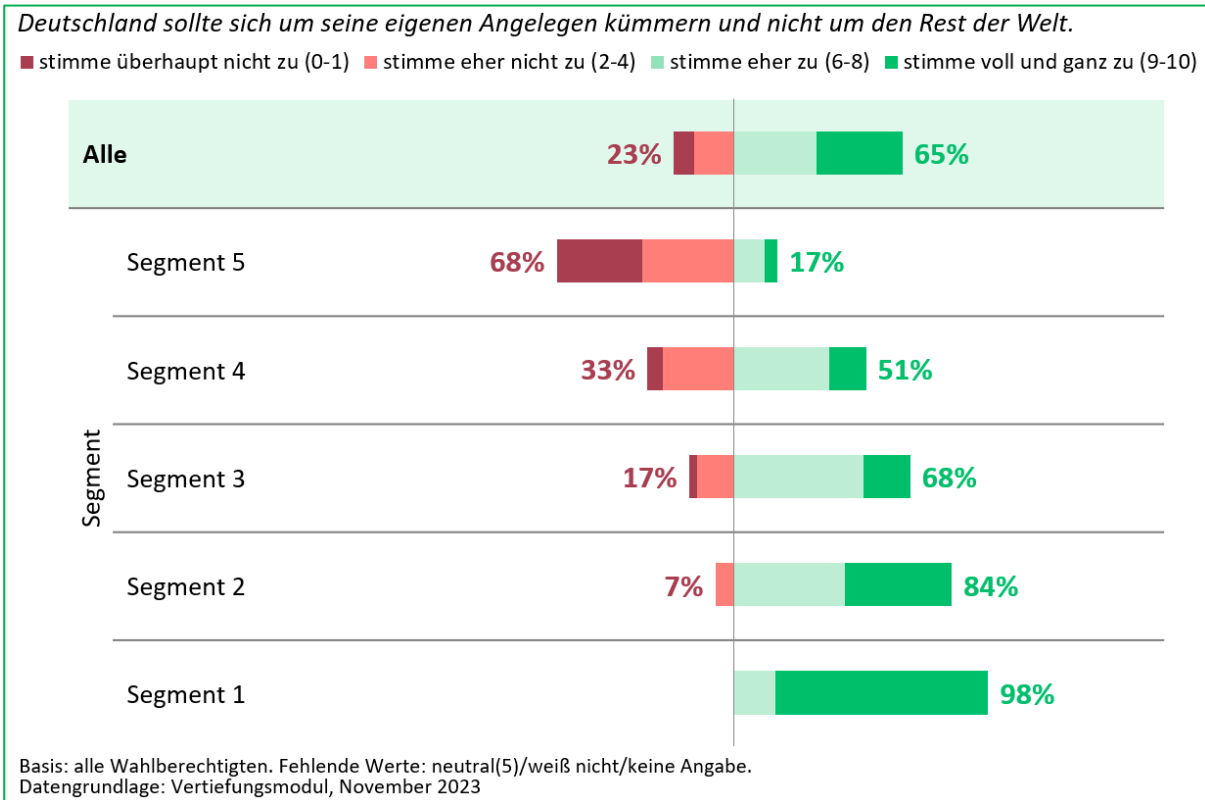


Abbildung 21: Gewünschte Fokussierung nach Segment

Die Endlichkeit der deutschen finanziellen Mittel ist vielen sehr präsent. Die Debatte ist daher von (finanziellen) Verteilungsfragen durchzogen. Wenig überraschend ist somit die überwältigende Präferenz für nicht-monetäre Unterstützung (wie Investitionen in Infrastruktur oder Wissenstransfer). Nur 4 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass Deutschland Entwicklungsländer am besten direkt finanziell unterstützen sollte. 9 Prozent befürworten eine finanzielle Unterstützung durch internationale Organisationen wie die Vereinten Nationen.

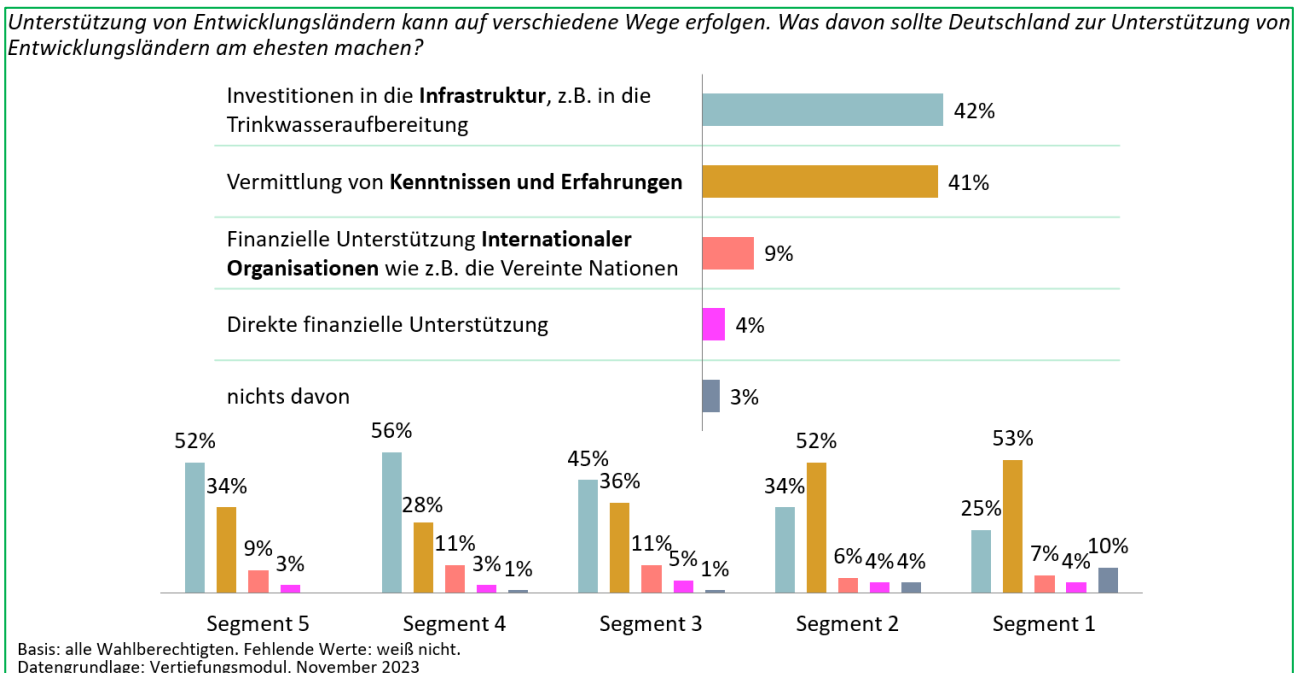


Abbildung 22: Präferenz der Unterstützungsform

### Relevante Themenbereiche

In der zweiten und dritten Stufe des Auftaktmoduls wurde untersucht, welche Themen der Entwicklungszusammenarbeit in der deutschen Bevölkerung und auch segmentspezifisch den meisten Anklang finden. So sollte herausgearbeitet werden, welche Themen möglicherweise aktivieren und zu einer breiteren Unterstützungsbereitschaft der Entwicklungszusammenarbeit in der deutschen Bevölkerung beitragen könnten. Erste Ansätze wurden in den Fokusgruppen explorativ herausgearbeitet und in der dritten Stufe quantitativ getestet.

*Wie wichtig ist es Ihnen, dass Deutschland für die folgenden Ziele finanzielle Unterstützung leistet?*

	Segment 5	Segment 4	Segment 3	Segment 2	Segment 1
<b>Terrorismus den Nährboden entziehen</b>	70%	68%	59%	58%	64%
<b>Bildung fördern</b>	79%	72%	54%	49%	57%
<b>Konflikte vorbeugen, Frieden sichern</b>	72%	68%	52%	51%	51%
<b>Fluchtursachen vor Ort bekämpfen</b>	78%	72%	54%	45%	45%
<b>Hunger bekämpfen</b>	81%	72%	55%	36%	37%
<b>Armut bekämpfen</b>	72%	59%	41%	30%	37%
<b>Klimawandel global bekämpfen</b>	73%	58%	35%	23%	19%
<b>Frauenrechte stärken</b>	61%	46%	34%	31%	33%
<b>Wirtschaftliche Zusammenarbeit stärken</b>	45%	45%	30%	31%	33%
<b>Ungleichheiten in der Welt bekämpfen</b>	48%	37%	22%	13%	17%

Basis: alle Wahlberechtigten. Fehlende Werte: sehr unwichtig/eher unwichtig/eher wichtig/weiß nicht/keine Angabe.  
Datengrundlage: Auftaktmodul, Juli 2023

Abbildung 23: Einschätzung der Relevanz verschiedener Ziele nach Segment

In den qualitativen Forschungsstufen konnte festgestellt werden, dass Bildungsförderung, Hungerbekämpfung und Armutsbekämpfung von der überwiegenden Mehrheit als „Standardthemen“ der Entwicklungszusammenarbeit angesehen werden und somit keines der Segmente aktivieren können. Themen wie die Stärkung von Frauenrechten, das Stärken der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und die Bekämpfung von Ungleichheiten sind zu abstrakt und stoßen in allen Segmenten auf wenig Resonanz. In den Tiefeninterviews wurde beispielsweise bereits deutlich, dass Fragen zur sozialen Gerechtigkeit auf nationaler Ebene stark präsent sind, während sie auf globaler Ebene kaum wahrgenommen oder hinterfragt werden und zudem sehr abstrakt wirken.

---

*„Man sollte die Leute befähigen, dann entsteht ja auch wieder stolz. Dass die Leute für sich selber sorgen können, und nicht weiter in Abhängigkeiten geraten.“*  
(Segment 4)

---

Dem Terrorismus den Nährboden zu entziehen, wird insgesamt als sehr wichtige Aufgabe angesehen (insgesamt 64 Prozent halten es für „sehr wichtig“, dass Deutschland das Ziel, dem Terrorismus den Nährboden zu entziehen, finanziell unterstützt). Das Thema stieß jedoch in den qualitativen Stufen überwiegend auf großes Unverständnis und geringen Glauben an die Umsetzbarkeit. Demokratiestärkung und Konfliktprävention als Teil der Entwicklungszusammenarbeit, sowie ihren Einsatz als Bestandteil einer Anti-Terror-Strategie, sind oftmals nur schwer nachvollziehbar und durch das Präventionsparadox auch nur schwer kommunizierbar.

---

*„Wie, Demokratie vermitteln? Das ist ja deren Identität. Diese Länder werden sich ja einen Teufel scheren, was der dekadente Westen von irgendwelchen Traditionen und Kulturen hält.“*  
(Segment 3)

---

Diese Lösungsansätze stoßen zudem häufig auf grundlegende Ablehnung, da sie den Eindruck erwecken, dass „der Westen“ sich zu sehr einmische und moralisierend agiere. Für viele war das Thema ein rotes Tuch: man befürchtete, dass westliche Länder „ihr System“ überstülpen und von außen aufzwingen. Teils wurde dies auch als argumentativer Deckmantel genutzt, um entwicklungspolitische Bemühungen im Allgemeinen abzulehnen.

Welches dieser Ziele sollte Deutschland Ihrer Meinung nach am stärksten unterstützen?	Segment 5	Segment 4	Segment 3	Segment 2	Segment 1
Fluchtursachen vor Ort bekämpfen	26%	26%	27%	24%	22%
Konflikte vorbeugen, Frieden sichern	9%	11%	14%	15%	15%
Klimawandel global bekämpfen	23%	15%	11%	7%	5%
Bildung fördern	12%	11%	12%	14%	11%
Hunger bekämpfen	10%	12%	8%	7%	5%
Terrorismus den Nährboden entziehen	4%	5%	7%	10%	19%
Armut bekämpfen	7%	9%	8%	8%	9%
Wirtschaftliche Zusammenarbeit stärken	2%	4%	7%	8%	10%
Ungleichheiten in der Welt bekämpfen	3%	4%	2%	1%	1%
Frauenrechte stärken	1%	1%	1%	2%	2%

Basis: alle Wahlberechtigten. Fehlende Werte: keins davon/weiß nicht/keine Angabe.  
Datengrundlage: Auftaktmodul, Juli 2023

Abbildung 24: Wichtigstes Ziel von Entwicklungszusammenarbeit nach Segment

Werden die Befragten dazu aufgefordert, das für sie wichtigste Ziel auszuwählen, wählt ein Viertel der Befragten „Lebensbedingungen vor Ort verbessern, damit Menschen nicht aus ihren Heimatländern flüchten müssen“. Über die Segmente hinweg wird dies als relevantestes Thema identifiziert. Obwohl man sich im Ziel einig ist, unterscheiden sich die Begründungen und gewünschte Ausgestaltung von politischen Maßnahmen zwischen den Segmenten dabei jedoch aber stark. Ein zweites Thema, das Potenzial für eine zielgruppenadäquate Ansprache birgt, ist die globale Bekämpfung des Klimawandels. 23 Prozent der Menschen in Segment 5 und 15 Prozent der Menschen in Segment 4 schreiben diesem Ziel die höchste Wichtigkeit zu. Gleichzeitig gibt es aber auch viele Bürger\*innen, die dem Thema (aus unterschiedlichen Gründen) keine hohe Relevanz zuschreiben oder einem Handlungsbedarf sogar gänzlich widersprechen. Das Thema weist somit einen Zielkonflikt auf und polarisiert stark.

Das Vertiefungsmodul konzentrierte sich auf den Themenkomplex der Fluchtursachenbekämpfung und legte einen weiteren Schwerpunkt auf die Migration – ein in Deutschland hochrelevantes Thema. Das Modul beleuchtete das Thema sowohl allgemein als auch segmentspezifisch nochmal näher.

## 7. Flucht und Migration

### Omnipräsente von Ressentiments getriebene Diskussion

Das Themenfeld Flucht und Migration ist omnipräsent, es polarisiert die deutsche Bevölkerung und die Menschen haben ein recht gefestigtes Meinungsbild. Dabei gehen vor allem die Meinungen weit auseinander, welche Rolle die Politik hier spielen sollte.

Die Begriffe Flucht und Migration wurden in den Diskussionen häufig vermischt oder synonym verwendet. Sobald eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema gefordert war und von Pauschalaussagen Abstand genommen werden musste, wurde die Diskussion für die große Mehrheit anstrengend und löste negative Gefühle aus. Die Komplexität des Themas überforderte viele und löste Ratlosigkeit aus. Zudem hatten viele das Gefühl, dass an der (internationalen) Problematik ohnehin kaum etwas zu ändern ist. Fluchtmotivationen (bzw. Fluchtgründe) wurden insbesondere von Teilnehmenden aus den skeptischen Segmenten häufig in Frage gestellt, was eine differenzierte und trennscharfe Auseinandersetzung mit den Begriffen erschwerte. Die Echtheit oder „Gültigkeit“ der Fluchtursachen wurden oft in Zweifel gezogen. Geflüchtete wurden vor allem als Menschen dargestellt, die aus finanziellen Gründen und auf der Suche nach besseren Lebensverhältnissen ihr Heimatland verlassen, ihre Flucht also aus anderen, weniger dringlichen (bzw. rein wirtschaftlichen) Gründen erfolgte.

In allen Bevölkerungssegmenten war die Diskussion von Ressentiments geprägt, wobei die progressiveren Segmente tendenziell seltener Vorurteile äußerten. Auch die Bekämpfung der Fluchtursachen erschien vielen schwer greifbar. Hier überwog der Eindruck, dass Deutschland wenig dazu beitragen könne: Die Herausforderungen scheinen zu groß und die Zahl der Akteur\*innen zu diffus, als dass man sich damit auseinandersetzen könnte. Nur in offeneren Segmenten gelingt es, thematische Verknüpfungen und Zusammenhänge zu erkennen (z.B. Zusammenhang zwischen Klima und Flucht).

### Aufgeheizte Stimmung

Die Fokusgruppen des Vertiefungsmoduls fanden Mitte Oktober 2023 statt und somit nur zwei Wochen nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023, der den Beginn eines neuen Krieges im Nahen Osten markierte. Obwohl die Eskalation des Nahostkonflikts in den Fokusgruppen (noch) nicht zu einem Stimmungsumschwung geführt hat, äußerten einige die Sorge vor möglichen „Glaubenskriegen“ innerhalb Deutschlands und damit verbunden die Sorge um die innere Sicherheit.

---

*„Durch die sozialen Medien hat man Bilder und Videos vom Nahost-Konflikt vor Augen.  
Man ist dann auch leichter betroffen.“  
(Segment 4)*

---

Eine spürbare Zunahme von Islamophobie oder Antisemitismus war im Durchführungszeitraum (noch) nicht zu beobachten, doch hat die Anzahl der Hassverbrechen gegenüber Jüd\*innen innerhalb Deutschlands mittlerweile rasant zugenommen.<sup>4</sup> Gleichzeitig beklagen auch muslimische und arabischstämmige Menschen seit dem Krieg eine Zunahme von Rassismus: Sie werden als Gruppe zunehmend unter Generalverdacht gestellt. Auch hier wurde eine Zunahme von Übergriffen registriert.<sup>5</sup> Diese Verschärfung der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sollte dringend weiter beobachtet werden, da es weitgehende Folgen für die deutsche Gesellschaft haben kann.

---

*„Die Grenzen und die Augen zu verschließen, das bringt nichts. Es muss was passieren.“  
(Segment 5)*

---

Wie bereits im Auftaktmodul herausgearbeitet, hängt die Unterstützung der Entwicklungszusammenarbeit von der allgemeinen Zufriedenheit in Deutschland ab. Diese ist aufgrund des wahrgenommenen und tatsächlichen Problemdrucks gering, da sich viele mental „abgeschottet“ haben. Insbesondere in den Bevölkerungssegmenten, die der Entwicklungszusammenarbeit skeptisch gegenüberstehen, gibt es derzeit kaum Raum für Ereignisse außerhalb der eigenen Landesgrenzen. Auffällig ist, dass die Krisen und Probleme innerhalb Deutschlands, die zu diesem Zeitpunkt auch deutlich von der Haushaltsdebatte geprägt waren, auch auf die Flüchtlingsthematik projiziert wurden.

---

*„Deutsche kriegen nur Bürgergeld, Ukrainer kriegen Tausende vor die Füße gelegt. Wir sind kein Selbstbedienungsladen.“  
(Segment 2)*

---

Damit geht die Wahrnehmung einher, dass sich die deutsche Politik (bzw. die Ampelregierung) zu wenig um die innenpolitischen Herausforderungen kümmere. Dies gilt insbesondere für die skeptischeren Bevölkerungssegmente, zeigt sich aber in unterschiedlicher Ausprägung auch in den anderen Segmenten.

---

<sup>4</sup> Tagesschau.de: „Antisemitismus in Deutschland nimmt zu“ (25. Januar 2024): *„Seit dem Massaker der Terrorgruppe Hamas in Israel am 7. Oktober hat es in Deutschland 2.249 antisemitisch motivierte Straftaten gegeben. Das sagte der Beauftragte der Bundesregierung für den Kampf gegen Antisemitismus, Felix Klein, unter Berufung auf Zahlen des Bundeskriminalamtes (BKA). ‘Ein erheblicher Teil’ sei nicht direkt nach dem 7. Oktober begangen worden, sondern Wochen und Monate später‘. Zum Vergleich: Im gesamten vergangenen Jahr wurden laut Klein 2.300 antisemitische Straftaten registriert.“* Quelle: [www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/antisemitismus-straftaten-102.html](https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/antisemitismus-straftaten-102.html).

<sup>5</sup> Claim-Allianz Pressemitteilung: „Gewaltvolle Übergriffe, Drohungen, Diskriminierungen: Zahl antimuslimischer Vorfälle bundesweit erneut gestiegen“ (4. Dezember 2023). Quelle: <https://www.claim-allianz.de/aktuelles/news/pressemitteilung-gewaltvolle-uebergriffe-drohungen-diskriminierungen-zahl-antimuslimischer-vorfaelle-bundesweit-erneut-gestiegen/>

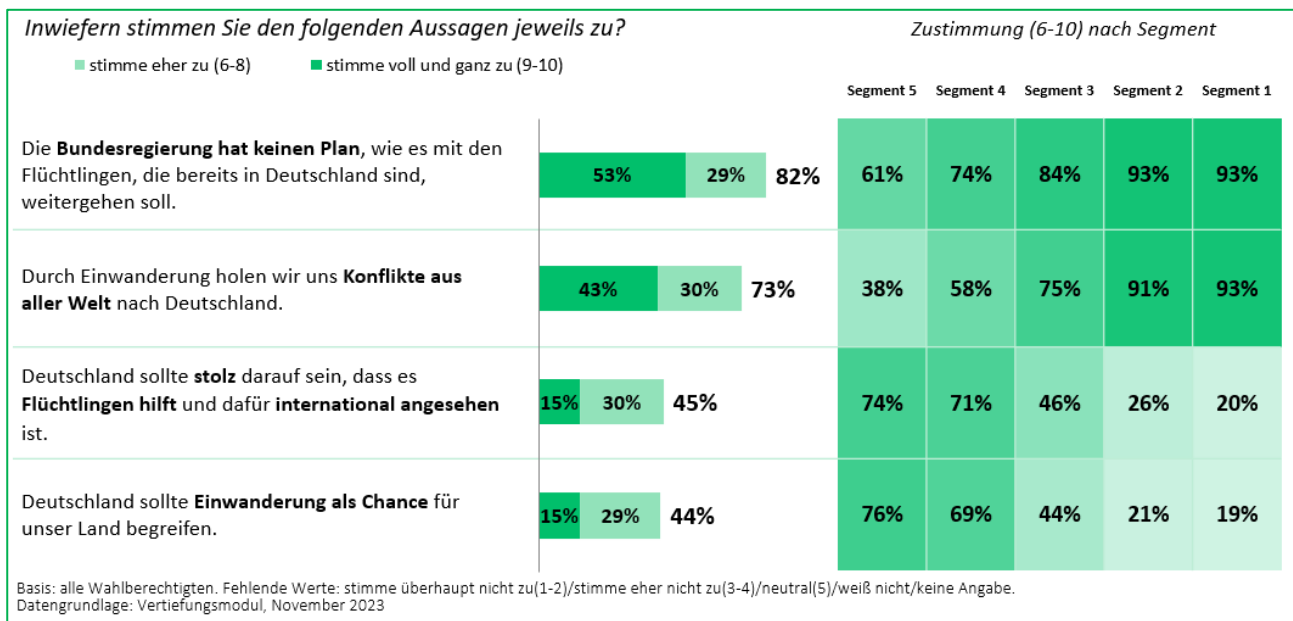


Abbildung 25: Aussagen zu Flucht und Migration

Obwohl die Verantwortung für die Bewältigung der Herausforderungen durch Flucht und Migration sowohl in der deutschen Asylpolitik als auch darüber hinaus klar bei der Politik gesehen wird, werden ihr nur geringe Kompetenzen zugeschrieben.

„Der schwarze Peter wird von der Politik nur weitergeschoben.“  
(Segment 2)

Die wahrgenommene Planlosigkeit der Regierung ist weit verbreitet: 82 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, dass die Bundesregierung keinen Plan hat, wie mit den Flüchtlingen, die bereits in Deutschland sind, weiter verfahren werden soll. Auch die offeneren Segmente äußern wenig Vertrauen in die politische Lösungskompetenz der Ampel in diesem Bereich.

„Die Migrationspolitik scheint mir fast unlösbar.“  
(Segment 5)

Die EU wird ebenfalls in der Mitverantwortung gesehen, wobei die (gewünschten) Lösungsansätze zwischen den Segmenten stark divergieren. Die Aussagen der Befragten reichen hier von „wir sollten uns ein Beispiel an Polen nehmen“ bis „wir müssen Länder an den europäischen Grenzen stärker unterstützen“ oder „die Verteilung muss für alle fair sein“. Bisherige Maßnahmen der EU sind weitgehend unbekannt. In allen Segmenten kommen hinsichtlich der verschiedenen Überlegungen zur europäischen Zusammenarbeit viele Fragen auf.

„Die EU sollte an einem Strang ziehen. Im Moment werden Italien und Griechenland komplett alleine gelassen.“  
(Segment 5)

Mit Ausnahme von Segment 5 äußern sich alle Segmente mehrheitlich besorgt, dass die aufgeheizte Diskussion um Zuwanderung die Stimmung in Deutschland „eskalieren lassen könnte“. Dennoch stimmt eine deutliche Mehrheit der offeneren Segmente den Aussagen zu, dass Zuwanderung als Bereicherung gesehen werden sollte und dass Deutschland in der Flüchtlingspolitik international (noch) einen guten Ruf hat.

### Recht auf Asyl als Standard der Vernunft

Viele äußerten sich vor allem besorgt über eine starke Zunahme von Flucht und Migration nach Deutschland und Europa, was Ängste und Überforderung verstärkte. Die „Belastungsgrenze“ scheint für die Mehrheit erreicht. Teilnehmende aus den offeneren Segmenten fordern Reformen, um Kommunen zu entlasten und Integration zu ermöglichen, bevor weitere Aufnahmen erfolgen.

„Die Kommunen sind überbelastet, Wohnungsnot nimmt zu: das geht so nicht weiter.“  
(Segment 4)

Teilnehmende aus den skeptischeren Segmenten sehen die bisherigen Migrations- und Integrationsprozesse als gescheitert an und plädieren daher für einen dauerhaften Aufnahmestopp. Die Ausnahme bildet hier (für die allermeisten) das Recht auf Asyl: dass Deutschland weiterhin Menschen in absoluter Notsituation Asyl bieten sollte, wird von der großen Mehrheit als „Standard der Vernunft“ gedeutet. Schwierig wird es allerdings, sobald eine Rückkehr nicht absehbar ist.

### Nutzdenken und Verteilungsfragen

Die Diskussionen konzentrierten sich daher in erster Linie auf die Abwehr (weiterer) Flucht- und Migrationsbewegungen und nur sehr sekundär auf weitergehende Maßnahmen, die Fluchtbewegungen auch entgegenwirken könnten.

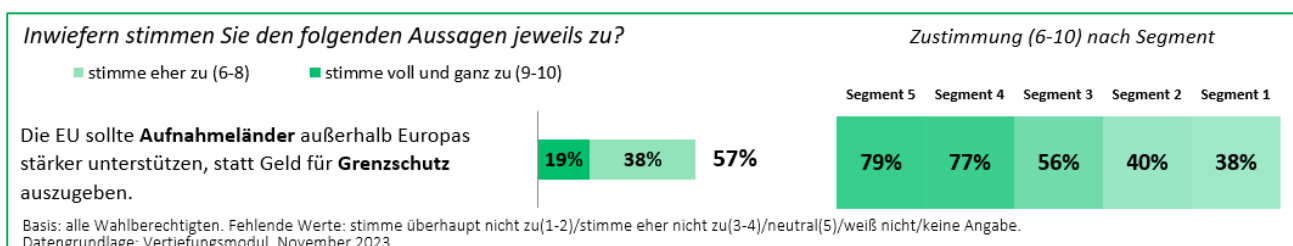


Abbildung 26: Einstellung zur stärkeren Unterstützung von Aufnahmeländern außerhalb der EU

Es konnte bereits herausgearbeitet werden, dass Entwicklungszusammenarbeit sich auch für Deutschland und deutsche Bürger\*innen lohnen sollte, und somit auch „unseren“ Interessen dienen darf. In allen Segmenten ist die Einstellung vertreten, dass Deutschland von seinen Investitionen im Bereich der

Entwicklungszusammenarbeit sowie der Geflüchtetenhilfe auch profitieren sollte. Eine utilitaristische Kommunikation wird also nicht abgelehnt, sondern im Gegenteil positiv konnotiert. Lediglich in den offeneren Segmenten spielen auch humanitäre Erwägungen eine bedeutende Rolle.

---

*„Die kommen ja nicht aus Spaß her. Sie haben gute Gründe dafür.“  
(Segment 5)*

---

Zum Thema Flucht und Migration merken beispielsweise einige Teilnehmende aus den offeneren Segmenten an, dass sich die Debatte „entmenschlicht“ – beispielsweise, wenn über „Flüchtlingswellen“ gesprochen wird oder wenn über menschliches Leid lediglich auf Basis von Zahlen und Statistiken kommuniziert wird.

---

*„Man kann die Menschen nicht alle über einen Kamm scheren, das ist viel zu pauschal.“  
(Segment 4)*

---

Eine Nutzenargumentation zeigt sich in diesem Themenkomplex besonders deutlich. Der Fach- und Arbeitskräftemangel in Deutschland wird von einer Mehrheit der Bürger\*innen erkannt. Insgesamt 59 Prozent der Bevölkerung sind der Meinung, dass Deutschland ausländische Arbeitskräfte (durch geregelte Migration) braucht, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. An eine gezielte Ausbildung vor Ort oder an Fachkräfte aus Entwicklungsländern wird dabei zunächst meist nicht gedacht. Auf Nachfrage wird jedoch bis weit in die Mitte hinein der Lösungsansatz begrüßt, Menschen in Entwicklungsländern gezielt auszubilden, damit sie nach der Ausbildung als Fachkräfte nach Deutschland einwandern können.

### **Fluchtursachen und Aufnahmegründe**

Die Akzeptanz der Bürger\*innen hängt mehr von dem wahrgenommenen „Mehrwert“ sowie dem „Integrationswillen“ der Geflüchteten bzw. Migrant\*innen als von spezifischen Fluchtursachen ab.

---

*„Man kann denen eine Chance geben, ein besseres Leben zu führen, weil sie etwas leisten. Wer nichts leistet, sollte wieder gehen.“  
(Segment 3)*

---

Ein Beispiel hierfür ist die ablehnende Haltung gegenüber „Wirtschaftsflüchtlingen“ (mehrheitlich definiert als Menschen, die unabhängig von Fluchtursachen in das deutsche Wirtschaftssystem einwandern, weil sie sich hier ein besseres Leben erhoffen) und die wohlwollendere Haltung gegenüber (steuerzahlenden) Fachkräften.

---

*„Ich finde, dass Menschen, die hierherkommen, dankbar sein und sich Mühe geben sollten.“  
(Segment 2)*

---

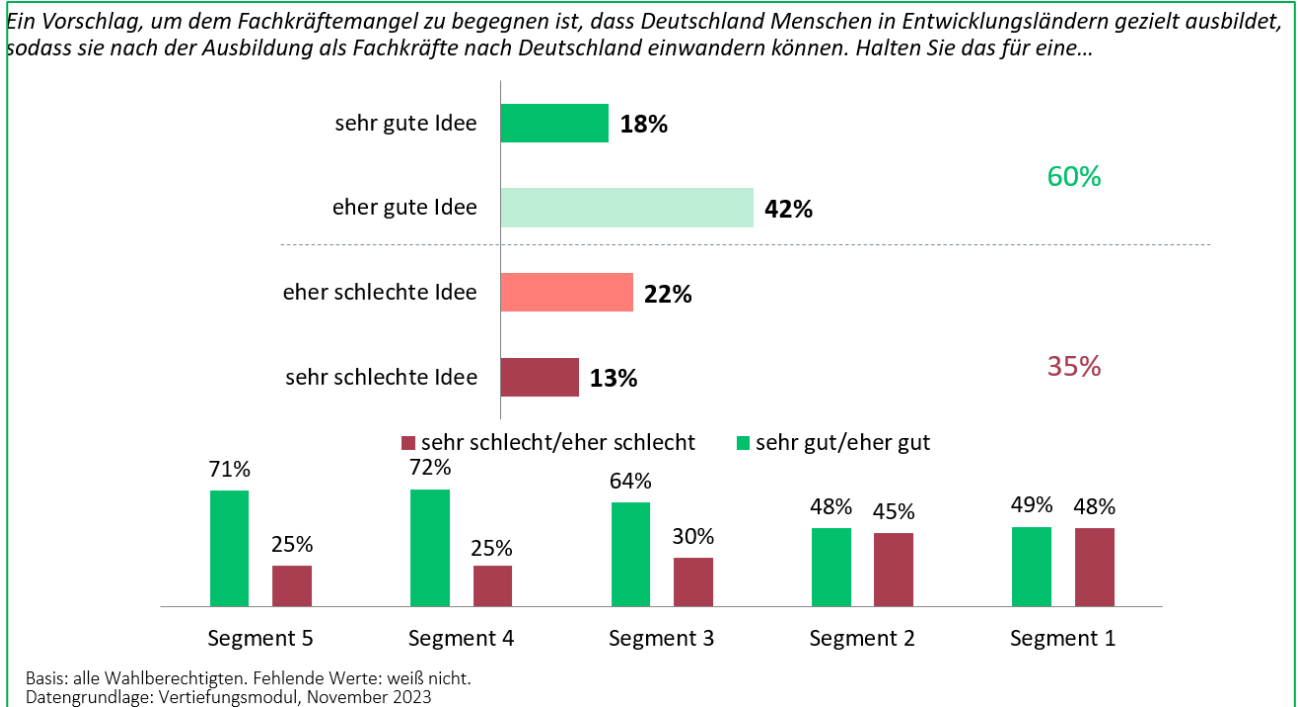


Abbildung 27: Einstellung zur Fachkräfteausbildung in Entwicklungsländer

Nach unterschiedlichen Aufnahmegründen gefragt ist es somit wenig überraschend, dass geregelte Arbeitsmigration (hochqualifizierte Arbeitskräfte sowie Personen, die in Branchen arbeiten wollen, in denen es in Deutschland an Personal mangelt) mehrheitlich und von allen Segmenten überwiegend akzeptiert wird, weil diese Form der (geregelten) Migration der Gesellschaft nutzen könnte. Hier wünscht sich die Mehrheit der Bevölkerung, dass Deutschland zukünftig mehr Menschen aufnimmt, die aus diesen Gründen nach Deutschland kommen wollen. Die Umsetzung in der Praxis wird jedoch aber häufig direkt hinterfragt. Beispielsweise werden Hürden in der Bürokratie gesehen, ebenso bei der Anerkennung und der Gleichwertigkeit von ausländischen Abschlüssen. Auch wird die Umsetzbarkeit aufgrund von Sprachbarrieren angezweifelt.

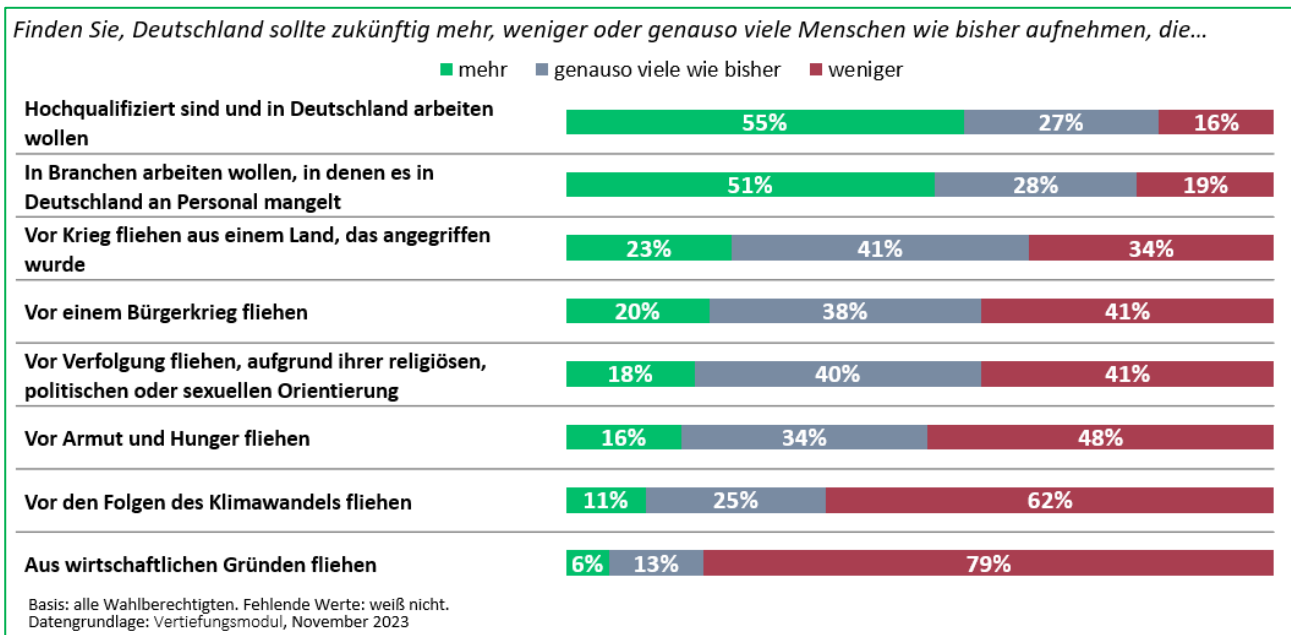


Abbildung 28: Aufnahmebereitschaft nach Fluchtursache

Über diese den Arbeitsmarkt betreffenden Gründe hinaus sinkt der Zuspruch für eine stärkere Aufnahme von Migrant\*innen sehr deutlich. Tendenziell gibt es eine etwas höhere Bereitschaft, mehr oder genauso viele Menschen aufzunehmen, die aufgrund eines Angriffskriegs flüchten (64 Prozent) als Menschen aufzunehmen, die aufgrund eines Bürgerkrieges fliehen (58 Prozent). In den Fokusgruppen wurde dazu mehrmals das Argument angebracht, dass die „Schuldkomponente“ bei Angriffskriegen deutlicher greifbar ist. „Individualisierte“ Gründe der Flucht, aufgrund der individuellen religiösen, politischen oder sexuellen Orientierung (mehr oder gleiches Maß an Aufnahme: 58 Prozent), sowie Flucht aufgrund von Armut und Hunger (mehr oder gleiches Maß an Aufnahme: 50 Prozent), wurden oft als sehr klassische Fluchtgründe kategorisiert. Klimawandel als Fluchtursache stieß bei vielen auf Anhieb auf großes Unverständnis und wirkte nur sehr schwer greifbar. Teilweise wurde dies auch den wirtschaftlichen Gründen zugeordnet. Letztere finden unter den Befragten mit Abstand den geringsten Zuspruch. Auch hier zeigen sich wieder deutliche Segmentunterschiede.

*Finden Sie, Deutschland sollte zukünftig mehr, weniger oder genauso viele Menschen wie bisher aufnehmen, die...*

	Segment 5	Segment 4	Segment 3	Segment 2	Segment 1
Hochqualifiziert sind und in Deutschland arbeiten wollen	73%	68%	53%	48%	41%
In Branchen arbeiten wollen, in denen es in Deutschland an Personal mangelt	71%	63%	50%	41%	38%
Vor Krieg fliehen aus einem Land, das angegriffen wurde	49%	48%	47%	47%	65%
Vor einem Bürgerkrieg fliehen	46%	48%	43%	54%	73%
Vor Verfolgung fliehen, aufgrund ihrer religiösen, politischen oder sexuellen Orientierung	47%	51%	46%	56%	70%
Vor Armut und Hunger fliehen	46%	43%	43%	62%	75%
Vor den Folgen des Klimawandels fliehen	44%	51%	59%	79%	84%
Aus wirtschaftlichen Gründen fliehen	62%	75%	77%	91%	89%

Basis: alle Wahlberechtigten. Fehlende Werte: weiß nicht  
Datengrundlage: Vertiefungsmodul, November 2023

Abbildung 29: Aufnahmebereitschaft nach Fluchtursachen je Segment

So wünschen sich die Segmente 3, 4, und 5 mehrheitlich eine Beibehaltung des Status quo („genau so viele wie bisher“) bei der Aufnahme von Menschen, die vor einem Angriffskrieg, einem Bürgerkrieg oder vor Verfolgung aufgrund ihrer religiösen, politischen oder sexuellen Orientierung fliehen. Die beiden skeptischeren Segmente (1 und 2) möchten bei Vorliegen der beiden letztgenannten Fluchtursachen weniger Menschen als bisher aufnehmen. Mit Ausnahme von Segment 5 möchte kein Segment mindestens so viele Menschen wie bisher aufnehmen, die vor den Folgen des Klimawandels fliehen. Alle Segmente möchten weniger Menschen als bisher aufnehmen, die aus wirtschaftlichen Gründen fliehen.

### Fluchtursachenbekämpfung und Unterstützung von Drittstaaten

Eine Mehrheit möchte an der Intensität der Unterstützung von Aufnahmeländern nichts ändern – einzig Segment 5 spricht sich für mehr Unterstützung aus.

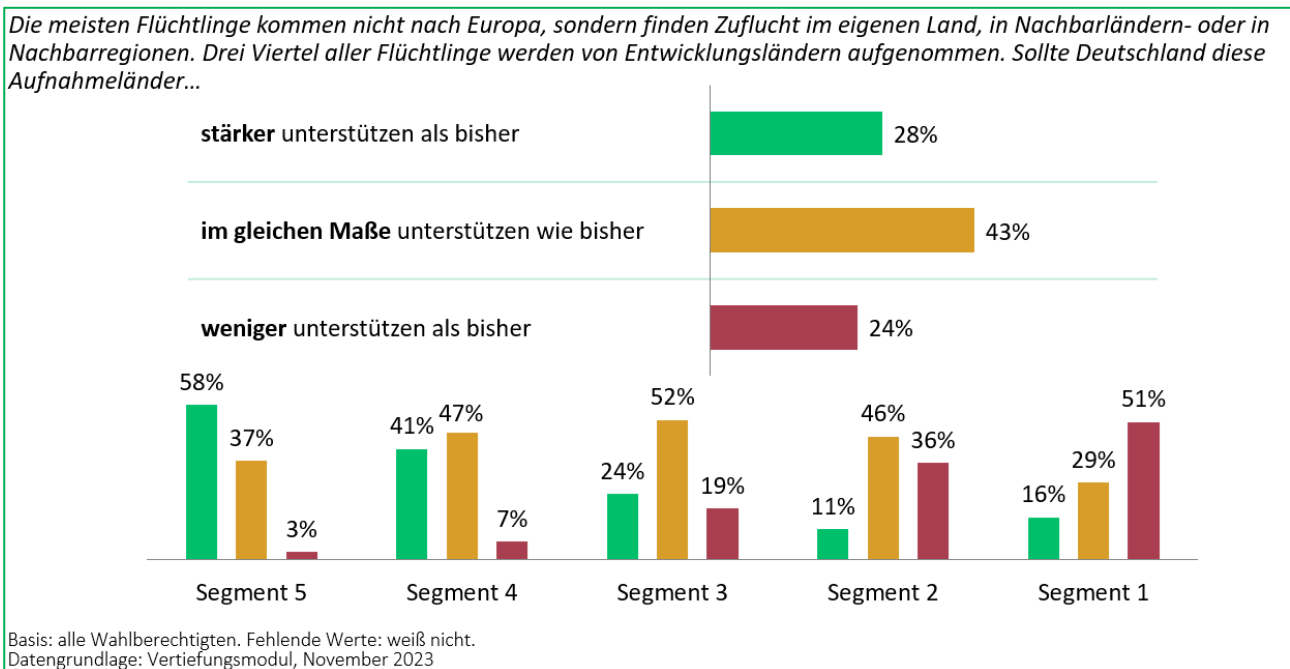


Abbildung 30: Bereitschaft zur Unterstützung von Aufnahmeländern außerhalb Europas

Aus dem geringen Zuspruch für mehr Unterstützung kann jedoch nicht per se abgeleitet werden, dass Entwicklungszusammenarbeit stärker abgelehnt wird. Vielmehr ist das Argument, dass die finanzielle Unterstützung von Drittstaaten auch ökonomisch für Deutschland sinnvoll sein könnte, zu komplex und stärker erklärungsbedürftig. Wäre die Wirksamkeit von Maßnahmen zur Bekämpfung von Fluchtursachen jedoch gewährleistet, würden Investitionen in diese Maßnahmen von den meisten bevorzugt werden.

Insgesamt haben die Argumente gegen eine Unterstützung der Herkunftsländer eine höhere Überzeugungskraft als die Argumente dafür.

Argumente für mehr Unterstützung		Argumente gegen mehr Unterstützung	
Argument	Überzeugungsstärke* gesamt	Argument	Überzeugungsstärke* gesamt
Verbleib in Herkunftsregion ermöglichen	67%	Geld kann in falsche Hände geraten	72%
Effizienz Geldmittel (statt Aufnahme in Dtl)	66%	Deutschland kann und muss die Welt nicht retten	66%
Globale Sicherheit	58%	Menschenrechte	66%
Effizienz Geldmittel (statt Grenzschutz)	57%		
Solidarität mit armen Ländern	55%		

\*Werte 6-10 auf Skala von 0-10 mit 0 „überhaupt nicht überzeugend“ bis 10 „sehr überzeugend“.  
Datengrundlage: Vertiefungsmodul, November 2023

Abbildung 31: Überzeugungsstärke der Pro- und Kontra-Argumente

Das Argument, dass Deutschland Aufnahmeländer unterstützen sollte, damit Geflüchtete in ihrer Herkunftsregion bleiben können, hat aufgrund des positiven Framings auch in den offeneren Segmenten insgesamt die höchste Überzeugungsstärke der Pro-Argumente (67 Prozent), gefolgt von dem Argument, dass mit dem gleichen Geld in den Aufnahmeländern mehr erreicht werden kann als mit der Aufnahme von Geflüchteten in Deutschland (66 Prozent). Dass das Geld in Konfliktregionen schnell in falsche Hände geraten kann, ist mit 72 Prozent das stärkste Gegenargument, gefolgt von der Aussage, dass Deutschland nicht die Welt retten kann und soll (66 Prozent) und dass in vielen Aufnahmeländern die Menschenrechte nicht geachtet werden. Der Wunsch, dass Deutschland klare Haltung zeigt und Druck macht, damit Aufnahmeländer Geflüchtete menschenwürdig behandeln, stimmt insgesamt eine Mehrheit zu.

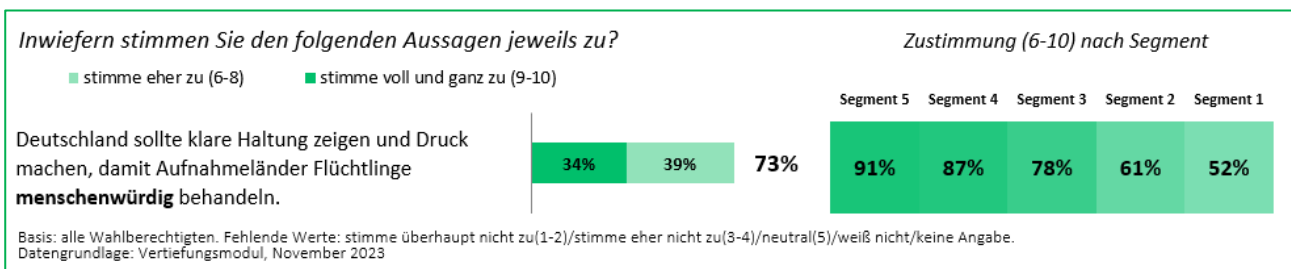


Abbildung 32: Haltung Deutschlands zur Einhaltung der Menschenrechte in anderen Aufnahmeländern

Das Thema ist durch tief verwurzelte Meinungsverschiedenheiten und Sorgen in der deutschen Bevölkerung geprägt. Die vorliegenden Erkenntnisse verdeutlichen, dass eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit Flucht und Migration in Deutschland notwendig ist, um differenzierte Lösungen und zukunftsweisende Ansätze zu finden, die von einem breiten Teil der deutschen Bevölkerung mitgetragen werden. Die Implikationen, die sich aus dieser Studie ergeben, werden im folgenden Kapitel zusammengefasst.

## **8. Implikationen für Politik und (zivil-)gesellschaftliche Akteur\*innen**

### **Effektive, zuversichtliche und entschlossene Kommunikation**

- Ein planvolles und vor allem verlässliches Vorgehen sowie Kommunikation auf Augenhöhe ist unerlässlich, um bröckelndes Vertrauen nicht weiter zu befördern und Hoffnung zu vermitteln.
- Der Wissens- und Interessenstand zur Entwicklungszusammenarbeit ist sehr niedrig. Die Kommunikation sollte somit klar und simpel sein und sich außerdem thematisch fokussieren, um (weiterer) Überforderung entgegenzuwirken.
- Außerdem ist es wichtig, Erfolge zu betonen bzw. Erfolgsbilanzen zu ziehen, um das Wirksamkeitsgefühl zu stärken und den „Verschwendungsnarrativen“ gegenzusteuern.
- Angesichts der Krisenmüdigkeit besteht ein deutlicher Bedarf an Positiverzählungen, die negativen Gefühlen aktiv entgegenwirken.

### **Weg vom (gefühlten) politischen Reaktionsmodus**

- Die Dringlichkeit und Wirksamkeit der Fluchtursachenbekämpfung und weitere Ansätze (beispielsweise die Unterstützung von Drittstaaten) sollten deutlicher hervorgehoben werden, um in der Öffentlichkeit ein breiteres Verständnis für komplexe Themen zu schaffen.
- Langfristige Ansätze werden begrüßt: ein nachhaltiger, auf Prävention statt Reaktion ausgelegter Ansatz fördert außerdem das Vertrauen in effektive und verantwortungsvolle Investitionen. Dies vergrößert auch die wahrgenommene Wirksamkeit. Um dem Präventionsparadox entgegenzuwirken, sind hier fortwährende Erklärungen über Wirksamkeit unerlässlich.

### **Deutschland als Ausgangspunkt der Argumentation nutzen, ohne nationalistische Töne anzuschlagen**

- Gleichzeitig sollten Bemühungen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit als westliche Gesamtverantwortung hervorgehoben werden, wobei Deutschland lediglich in der Mit- und nicht in der Einzelverantwortung zu verorten ist.

### **Nutzdenken und moralisches Denken gehen Hand in Hand**

- „Nutzen“ (was ist gewinnbringend?) wird sehr breit ausgelegt und spricht alle Segmente an. Rein wertegeleitete Kommunikation kommt vor allem in den offenen Segmenten und bei humanitären Krisensituationen in allen Segmenten eine große Bedeutung zu.
- Hier zeigen sich jedoch keine negativen Beißreflexe. Deshalb sollte immer mitkommuniziert werden, welche Vorteile Entwicklungszusammenarbeit auch für Deutschland bietet.
- Für die offeneren Segmenten sollten also sowohl werte- als auch nutzenorientierte Argumente hervorgehoben werden. In den skeptischeren Segmenten finden wertegeleitete Argumente deutlich weniger Anklang.

### **Fluchtursachen greifbarer darstellen und vermitteln**

- Ein besseres Verständnis der Fluchtursachen kann zu einer erhöhten Unterstützungsbereitschaft und stärkeren Befürwortung von entwicklungspolitischen Maßnahmen führen.
- Gleichzeitig kann die Diskussion rundum Flucht und Migration nicht ohne Integrationsdebatte und die Debatte rund um den Fach- und Arbeitskräftemangel geführt werden.

### Zielgruppenspezifische Ansprache

- Eine gleichzeitige Ansprache aller Segmente ist aufgrund der starken gesellschaftlichen Fragmentierung, der divergierenden Sichtweisen auf Entwicklungszusammenarbeit sowie der heterogenen Mediennutzung nicht möglich. Daher ist eine fokussierte Zielgruppenansprache unerlässlich, schließt aber natürlich andere Bevölkerungssegmente oder Themenfelder nicht gänzlich aus. Diese können teilweise auch „mitbedient“ werden – stehen aber nicht im kommunikativen Fokus.
- Die Segmente 1 und 2 weisen eine sehr geringe Akzeptanz bis hin zu Ablehnung gegenüber Entwicklungszusammenarbeit auf und sind damit kaum erreichbar. Beide Segmente haben eine ausgeprägte nationale Orientierung und stehen Entwicklungszusammenarbeitsbemühungen sehr negativ gegenüber, allenfalls sind sie für Nothilfe empfänglich. Segment 3 ist das mittlere und auch das hinsichtlich seiner Einstellungen „unauffälligste“ Segment: Segmentangehörige fallen bei keinem Merkmal in irgendeine Richtung besonders auf, haben aber auch kein besonderes Interesse an Entwicklungszusammenarbeit. Mit der richtigen Themensetzung und Ansprache ist dieses Segment aber durchaus erreichbar. Dafür bedarf es aber einer intensiven und langfristigen Kommunikationsstrategie. Dies schließt jedoch nicht aus, dass auch dieses Segment in der Ansprache „miteinbezogen“ werden und ihre Meinung dadurch teilweise mitgeformt werden kann.

## 9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht über den Forschungsablauf.....	5
Abbildung 2: Gewünschtes Maß an finanzieller Unterstützung.....	10
Abbildung 3: Verantwortungszuschreibung für die Lage in Entwicklungsländern.....	10
Abbildung 4: Verteilung der Segmente im Juli 2023.....	11
Abbildung 5: Sinkende Unterstützungsbereitschaft.....	12
Abbildung 6: Sinkender Glaube an die Umsetzbarkeit.....	12
Abbildung 7: Veränderung der Segmentgrößen zwischen Juli 2023 und November 2023.....	13
Abbildung 8: Übersicht Segment 1.....	14
Abbildung 9: Übersicht Segment 2.....	17
Abbildung 10: Übersicht Segment 3.....	19
Abbildung 11: Übersicht Segment 4.....	22
Abbildung 12: Übersicht Segment 5.....	25
Abbildung 13: Einschätzungen der politischen Lage Deutschlands im Zeitverlauf.....	29
Abbildung 14: Interesse an unterschiedlichen Politikfeldern.....	31
Abbildung 15: Informationsstand zu unterschiedlichen Politikfeldern.....	32
Abbildung 16: Interesse und Informationsstand nach Segmenten.....	32
Abbildung 17: Finanzielle Umsetzbarkeit und Unterstützungsbereitschaft im Zeitverlauf.....	34
Abbildung 18: Einstellung zum Nutzen von Entwicklungszusammenarbeit für Deutschland im Zeitverlauf..	35
Abbildung 19: Autoritäre Staaten und Entwicklungsländer.....	35
Abbildung 20: Gewünschte Vorreiterrolle.....	36
Abbildung 21: Gewünschte Fokussierung nach Segment.....	38
Abbildung 22: Präferenz der Unterstützungsform.....	39
Abbildung 23: Einschätzung der Relevanz verschiedener Ziele nach Segment.....	39
Abbildung 24: Wichtigstes Ziel von Entwicklungszusammenarbeit nach Segment.....	41
Abbildung 25: Aussagen zu Flucht und Migration.....	44
Abbildung 26: Einstellung zur stärkeren Unterstützung von Aufnahmeländern außerhalb der EU.....	45
Abbildung 27: Einstellung zur Fachkräfteausbildung in Entwicklungsländer.....	47
Abbildung 28: Aufnahmebereitschaft nach Fluchtursache.....	48
Abbildung 29: Aufnahmebereitschaft nach Fluchtursachen je Segment.....	49
Abbildung 30: Bereitschaft zur Unterstützung von Aufnahmeländern außerhalb Europas.....	50
Abbildung 31: Überzeugungsstärke der Pro- und Kontra-Argumente.....	50
Abbildung 32: Haltung Deutschlands zur Einhaltung der Menschenrechte in anderen Aufnahmeländern....	51

## 10. Über die Autorinnen und Danksagung

**Charlotte Faltas** hat einen Master of Laws (LL.M.) in International Human Rights and Humanitarian Law sowie einen B.Sc. Interdisziplinäre Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt auf Politikwissenschaften & Internationale Beziehungen. Ihre Schwerpunkte sind Sicherheitspolitik, Internationale Beziehungen und Internationales Recht. Sie ist seit 2021 bei der pollytix strategic research gmbh als Beraterin mit Fokus auf qualitative Forschungsprojekte tätig.

**Jana Faus** ist Diplom-Sozialwissenschaftlerin mit Schwerpunkt auf Politologie und politischer Soziologie. Ihre Schwerpunkte liegen in den Bereichen Gesellschaftspolitik, Kampagnenentwicklung und –evaluation und zielgruppengerechte Ansprache. Seit 2012 ist sie Gründerin und Geschäftsführerin der pollytix strategic research gmbh und hat 20 Jahre Berufserfahrung in Deutschland, Singapur und Australien in den Bereichen akademische Forschung, Markt-, Meinungs- und Sozialforschung.

**Leonie Schulz** hat einen M.A. in Medien und Politische Kommunikation sowie einen B.A. in Kommunikationswissenschaft und Politikwissenschaft. Leonie Schulz ist spezialisiert auf die Durchführung von Projekten mit verschränkten Methoden (Methodentriangulation) sowie auf Befragungen zu politischen Einstellungen und Wahlverhalten. Sie ist seit 2016 bei der pollytix strategic research gmbh beschäftigt, zunächst als Projektmanagerin, dann als Beraterin und seit 2018 als Senior Beraterin mit Fokus auf quantitative Forschungsprojekte tätig. Seit 2020 ist sie außerdem in der Geschäftsleitung der pollytix strategic research gmbh.

### Danksagung

Ein besonderer Dank gilt dem Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit für die Projektförderung und die hilfreichen Anregungen.

Darüber hinaus möchten wir uns auch sehr herzlich bei unseren engagierten pollytix-Kolleg\*innen bedanken. Diese Arbeit ist das Ergebnis einer gemeinsamen Anstrengung.